

2018



70 Jahre Würme –
wie blicken wir in die Zukunft?



Raum für Entwicklung

Wer nicht von dreitausend Jahren
sich weiß Rechenschaft zu geben,
bleib' im Dunkeln unerfahren,
mag von Tag zu Tage leben.

Johann Wolfgang von Goethe
West-östlicher Divan



... wir sind seit zehntausend Jahren hier«

Wörme 70 Jahre biologisch-dynamisch – wie blicken wir in die Zukunft?

Diese Frage stand in vielen Begegnungen in und um Wörme im letzten Jahr im Mittelpunkt.

Dieselbe Frage kann uns auch bedrängen, wenn wir als soziale oder politische Wesen in die Welt schauen. Ist sie lösbar? Finde ich einen Ansatz?

Für mich beinhaltet der nebenstehende Aphorismus von Goethe: Ich muss die Vergangenheit ergründen, um die Gegenwart zu verstehen, daraus gestalte ich die Zukunft.

Bei genauem Lesen finden Sie in einigen Artikeln Beobachtungen zu Vergangenheit und Gegenwart, die Frage und Anregung sein können für die Zukunft.

Einmal der titelgebende Artikel

70 Jahre

biologisch-dynamisch – wie blicken wir in die Zukunft? _____ S. 65
(Clemens von Schwanenflügel).

Ik wüll di wat vertellen ... _____ S. 35
(Dat groote Hus, upschrievn vun'n oln Gärtner)

sagt das Große Haus und blickt nicht 70 Jahre, sondern immerhin 200 Jahre zurück.

So ein altes Haus hat es in sich ... _____ S. 59
kann Ines Pastorino nur bestätigen.

Aber zuerst kommt hier der Rückblick auf das letzte Jahr.

Ich erinnere mich an kein Jahr, in dem wir so wenige Abende draußen die laue Luft genossen, so wenige Tage, an denen wir Sonntag morgens oder nachmittags draußen die Sonne genossen, ich erinnere mich an kein Jahr, indem es sich anfühlte, als habe es ununterbrochen geregnet. Die Bauern und Gärtner in Deutschland haben dieses Jahr wirklich Grund zum Jammern, bei uns wegen der Nässe, im Süden wegen der Trockenheit. Das Jahr fing früh an, der März war warm, das Erschrecken kam mit der Obstblüte. Die Blüte war üppig, aber es war zu kalt; entweder flogen die Bienen nicht oder die Blüten erfroren. So konnten nur vereinzelte Mirabellen ansetzen und reifen, keine Kirschen, fast keine

Hoffentlich gibt es
nächstes Jahr Mirabellen ...



Johannisbeeren, frühe Himbeeren, Blaubeeren, Pflaumen oder Birnen und bei den Äpfeln haben nur die Baumanns Reinetten getragen. Und oft waren die wenigen Früchte noch besonders den Insekten und den Pilzen ausgesetzt. Die Erdbeeren blühen glücklicherweise etwas länger, so dass die ersten Früchte in der Mitte schwarz waren, es dann aber noch eine gute Ernte gab. Ebenso die Herbsthimbeeren und Physalis, die aber dann durch die Feuchtigkeit wenig Qualität und Süße hatten. Blumen und Insekten hatten es ebenfalls entsprechend schwer, dank *Katharina Ahrens* hatten Auge und Insekten trotzdem am Tor zum Gemüseland immer was zu naschen. Da es auch mit Starkregen und Stürmen ungewöhnlich war, sollten wir uns weiter mit dem Klimawandel beschäftigen; das kann für uns heißen, noch mehr auf Diversität bei Kultur-, Wald- und Heckenpflanzen zu achten, unter Berücksichtigung wärmeliebender Pflanzen, vielleicht auch feuchtigkeitsliebender.

Es kann auch heißen:

Trage die Sonne auf die Erde! _____ S. 45
(Altpersischer Spruch).

Durch die frühe Wärme gelang die Anzucht der Gemüsepflanzen gut und es wurde viel gesät und gepflanzt. In diesem Jahr wurde der Vorteil von Gewächshäusern gegenüber dem Freiland besonders deutlich: es war zumindest innerhalb der Häuser nicht zu nass, obwohl auch hier der Wasserstand deutlich höher war als sonst, wodurch wir sehr wenig

bewässern mussten, aber es war trocken genug für alle anfallenden Arbeiten.

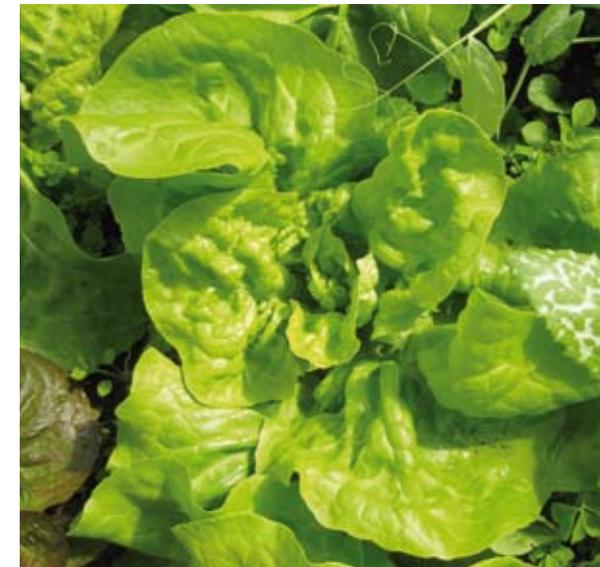
Diesen Vorteil des überdachten Anbaus konnte *Nicole Kniffke* besonders schätzen, die uns im ersten Halbjahr unter anderem durch unermüdliches jäten sehr geholfen hat! Ebenso unermüdlich hat sie Kräuter geerntet und gebündelt, bis *Mira Karsten* sie bei dieser Aufgabe abgelöst und bis in den Dezember hinein wunderschöne Sträuße gemacht hat. Im Frühjahr hat uns *Carla Töpffer* noch unterstützt, so dass wir die Herausforderungen der Jungpflanzenanzucht recht gut bewältigen konnten!

Auch *Emma* und *Eike* haben uns für kurze Zeit besucht und sich tatkräftig in den verschiedenen Bereichen des Hofes eingebracht! Hinzu kam für einen kurzen Zeitraum *Tobias Schupp*, der als Abwechslung zur Schule mal richtig arbeiten wollte. Diesen Wunsch hatte auch *Marvin Pursche*, der mehrere Wochen bei uns verbrachte und uns im Garten und auf dem Markt unterstützt hat.

Sowohl im Frühjahr, Sommer als auch Herbst hatten wir meist erfolgreiche Ernten: wir haben im Herbst 2016 Winterkopfsalate angezogen und überwintert, die dann im Frühjahr zu prächtigen und besonders wohlschmeckenden Salaten heranwuchsen. Dadurch, dass sie recht langsam über einen langen Zeitraum gewachsen sind, haben sie kräftige Blätter mit gutem Aroma gebildet. Demzufolge haben wir in diesem Herbst wieder Salate zum Überwintern gesät und hoffen, dass sie ebenso gut gedeihen werden.

Die Gurken haben in diesem Jahr besonders reich getragen, was vor allem auf die intensive Pflege und die Auswahl gesunder Samenträger zurückzuführen ist. Hier war *Ricarda Becker*, die schon ihr zweites Jahr bei uns verbrachte, sehr engagiert. Als Lehrling im 3. Lehrjahr der Freien Ausbildung meint sie:

... und Salat!





Spieglein, Spieglein an der Wand ...

Wieso, Weshalb, Warum? Wer nicht fragt, bleibt dumm ... — S. 55
(Ricarda Becker).

Die Tomaten haben trotz Nässe und hoher Luftfeuchtigkeit viele leckere Früchte hervorgebracht und erstaunlich lange durchgehalten: bis weit in den Oktober hinein haben wir noch geerntet.

Dieser Früchte hat sich besonders *Kristin Wutz* angenommen, die ab August drei Monate bei uns verbracht hat und neben ihrem Einsatz bei der Arbeit mit dazu beigetragen hat, dass wir nicht nur arbeiten, sondern abends auch mal das Tanzbein schwingen ...

Der Ganter und der Pfau _____ S. 31

(*Silvia Schendel*) zeigen uns auch immer wieder, dass es im Leben nicht nur um Arbeit geht, sondern dass es auch wichtig ist, gemütlich über den Hof zu stolzieren und alles zu begutachten.

Ein Schattenspender für die Jung-Ziegen in Wörme ... _____ S. 13

(*Johann Michael Fischer*) wurde gebaut und dann aufgrund der Wetterlage zweckentfremdet. Denn die Ziegen waren von dem nassen Wetter auch nicht sehr begeistert, und nutzten das Dach als Regenschutz. Aber immerhin ist das Gras das ganze Jahr über gut nachgewachsen, so dass es im Sommer keine Probleme mit Futtermangel gab. Dementsprechend gut genährt und wohl auf sind sie! Auch hier gilt besonderer Dank *Ricarda*, die sich intensiv um die Gesundheit der Tiere gekümmert hat. Sie erzählt auch

Vom Zähmen und sich vertraut machen _____ S. 20

(*Ricarda Becker*). Wie das Winterfutter geworden ist, werden wir nun bald sehen und hoffentlich sind unsere Leckermäuler nicht zu

anspruchsvoll, da es mit Heu- und Silagebereitung in diesem Jahr wirklich besonders schwierig war.

Seit Oktober ist *Sarah Banko* bei uns und hilft im Garten und bei den Ziegen mit, so dass wir auch in der ruhigeren Jahreszeit gut besetzt sind.

Für das Feldgemüse sah es anders aus. Das Wetter spielte dort schon im April, Mai und Juni nicht recht mit und der Hochsommer und Herbst konnten es auch nicht mehr retten. So gelangen Kürbis, Möhren, Pastinaken und einige Sätze Salat gut, Porrée sogar sehr gut. Andere Kulturen wie Petersilie, Mangold, Erbsen, Bohnen waren schwach, bis zu Totalausfällen bei Fenchel, Rote Bete, Kopfkohl und Sellerie. *Benjamin Westerman* wurde zu Beginn unterstützt von *Anna Zinneker*, zum 1. März kamen *Jonas Pieperbeck* und *Mara von Danwitz* als Lehrlinge des ersten Lehrjahres, später half *Dominic Spalinger* für drei Monate und *Martin Meitzler* übernahm nach einem Jahr in der Fremde als Lehrling im 3. Jahr seit dem Frühjahr wieder die Pferdearbeit.

Die nasse Witterung führte auch in der Landwirtschaft dazu, dass die Bodenbearbeitung sich als besonders schwierig gestaltete, auch die Futtergewinnung wurde zu einer großen Herausforderung, so dass wir in diesem Jahr kein Heu, sondern nur Silage machen konnten.

Die Kartoffeln konnten auch erst am 8. Mai gepflanzt werden, was sonst Mitte, Ende April passieren sollte. Sie wuchsen gut heran, aber das Roden wurde durch den nassen Boden sehr erschwert, so dass jetzt immer noch ein Teil der Kartoffeln im Boden ist. Wir hoffen auf trockeneres Wetter zum Ernten, bevor der Frost kommt. Und ein großer Teil der Herbstbestellung konnte nicht stattfinden, Teile von Schleswig-Holstein aber hat es noch schlimmer getroffen.

Vincent Strüfing hat im Winter in der Landwirtschaft mitgearbeitet, er hat sehr dazu beigetragen, dass der lange Winter fröhliche Stunden hatte und als er ging, nahm er gleich noch zwei Praktikanten mit, um gemeinsam in die Welt zu ziehen. Darunter war auch *John Rieck*, der ein

SAMENGRÖSSHANDEL

camena
SAMEN

Praktikum im Winter auf unserem Hof machte. Auch *Nils Fiebing* hat ein paar Wochen bei uns verbracht und neben der Landwirtschaft auch das Verkaufen auf dem Markt kennengelernt. Im Februar kam *Alfred Schily* als Lehrling zu uns zurück, um das letzte halbe Jahr seiner Ausbildung bei uns zu verbringen und seine Prüfungen im Sommer erfolgreich zu bestehen! Wir gratulieren! Seit dem Sommer ist nun *Florian Meier* als Lehrling in der Landwirtschaft.

Wie in den vergangenen Jahren waren wieder viele Schüler mit ihrer gesamten Klasse auf dem Hof: 9. Klässler aus der Freien Waldorfschule Gera, der Freien Waldorfschule Apensen, der Freien Waldorfschule Bruchhausen-Vilsen, der Freien Waldorfschule Dinslaken und der Stadtteilschule Bahrenfeld. Eine Besonderheit war, dass die Klassen generell klein bis sehr klein waren, was eine intensive Betreuung durch uns möglich machte, was heute aber auch immer mehr nötig ist. Neu (wieder-) entdeckt haben wir die Qualität der Elternabende, verbunden mit Schüler- und Kollegiumsgespräch. Das Resultat war ein Handyverbot

für die Schüler während des Praktikums, was sich im gemeinsamen Alltag als sehr angenehm erwies ... In der Zeit von April bis Oktober waren zusätzlich zu den Klassen noch durchgängig mindestens zwei 9. Klässler aus verschiedenen anderen Schulen bei uns zum Landwirtschaftspraktikum. Verlassen haben uns die für die Arbeit mit Schülern begeistert arbeitenden *Heico Hunold* und *Rieke Neugebohrn* im Winter/Frühjahr diesen Jahres. Sie fehlen uns auch an anderer Stelle! Hier sei ihnen herzlich gedankt! *Rieke* half darüber hinaus dankenswerterweise noch bei der Betreuung zweier Klassen aus. *Elisabeth Weber* half auch wieder bei zwei Klassen und hat mit den Schülern entdeckt:



... wer ist der Schönste?

... hui wie schnell!



Jeder Menschen hat ein Stück Land! _____ S. 32

(**Elisabeth Niklowitz**). Sie heißt jetzt Elisabeth Niklowitz, sie hat im Herbst geheiratet, herzlichen Glückwunsch!

Aber auch sonst fehlte es uns nicht an Abwechslung und jungem Besuch. Kindergärten feierten ihr Sommerfest und sammelten Kartoffeln, 2. und 3. Klassen halfen im Garten bei allen möglichen Arbeiten und haben vor allem ihren Roggen gepflegt. Zum Ernten war wieder eine 4. Klasse sogar über Nacht im Schafstall, der eigentlich Schülerstall heißen müsste. Diesen Herbst waren vier neue 3. Klassen aus Wilhelmsburg und Apensen da und haben ihren Roggen gesät und ihm beim Wachsen zugeschaut. Dabei haben sie gelernt:

Ackern auf Hof Wörme _____ S. 17

(**Karen Harder**) ist anstrengend und bringt Spaß. Ein ehemaliger Zivil-dienstleistender war

Mit den nicht mehr so Kleinen in Wörme _____ S. 29

(**Fabian Klabunde**).

Die 7. Klasse aus Oldenburg hat gespielt und geholfen und die 11. Klasse der Michaelschule aus Harburg hat mit ihren Lehrern die

Die soziale Kirsche _____ S. 27

(**Clemens Reichle**) entdeckt und ein bisschen dezimiert.

Man fragt sich, wann auf diesem Hof an der Erde gearbeitet wird, denn

... eigentlich sollte es ja ein Geheimtipp bleiben _____ S. 12

(**Familie vom Sondern**), aber es waren auch noch mehrere Hochzeiten und Feste auszurichten: Geburtstage von lange mit dem Hof verbundenen Freunden oder ehemaligen Schülern, die damals ihr



Landwirtschaftspraktikum hier verbrachten, Betriebsausflüge und Firmen-events, deren Mitarbeiter meinten

»... hier fahre ich auf jeden Fall noch einmal mit der Familie hin!« _____ S. 34

(Die Lebuhn & Puchta Crew). Und natürlich darf ein Konzert der Familie Jaffée und das Christgeburtsspiel nicht fehlen.

Im Rahmen der Freien Ausbildung fanden mehrere Lehrlingstreffen statt, zusätzlich hatten wir Besuch von einem Kurs der seit 70 Jahren bestehenden niederländischen Ausbildung, dem Warmonderhof, und monatlich treffen sich die Grundlagenstudenten. Die Absolventen des Kurses der Freien Ausbildung NRW, in dem Clara Knorpp und Benjamin Westermann waren, besuchten uns mit ihrem Seminarleiter Leo Jentgens, dem langjährigen Förster von Schloss Hamborn. Mit ihm haben wir in zwei Rundgängen einige vielversprechende Flecken unseres Waldes angeschaut.

Bei all der Unruhe und dem Trubel kann man sich fragen, die

Rhythmen im Jahreslauf, wie wir sie in Wörme gestalten und erleben _____ S. 45

(Clemens von Schwanenflügel) wollen, erreichen und berühren sie uns?

Im Sommer waren Doris, Marie und Marlene Hohnholt bei uns, um ihren Mitmachurlaub auf dem Bauernhof zu genießen. Mit ihren sechs Händen waren sie uns eine sehr große Hilfe und erwarteten uns schon in den frühen Morgenstunden am Ziegenstall.

Zu den großen eingespielten Veranstaltungen Sommerfest, Herbstfest, Wörmer Advent kamen dieses Jahr im Frühjahr zwei Tage im Rahmen der HeideKultour. Und wer die Pop-Up Veranstaltung auf dem Hof Wörme im Mai verpasst hat, kann

Tabula Rasa – Vergangenes und Gegenwärtiges _____ S. 63

(Aaron Hasenpusch) lesen – obwohl das geschriebene Wort natürlich nicht an den kulinarischen Genuss heranreicht. Nach all den übrigen Wetterunbilden erlebten wir noch einen heftigen

Oktobersturm _____ S. 41

(Christina von Hörsten), vor allem in und um die Wörmer Backstube.

Die Aktivität unseres Vereinsvorstandes führte zu einem Präparate-treffen mit Ausspritzen am Palmsonntag bei schönem Wetter, es fanden Vorträge von Absolventen der Freien Ausbildung auf der Diele statt und es gab einige Aufräumaktionen. Aber das war nicht genug, denn

Hof Wörme soll schöner werden! _____ S. 75

(Hof Wörme Treuhandverein e.V.) ist der Hilferuf des Vorstandes.

Wie man sieht, geht es uns wie jedes Jahr: es ist viel passiert, es ist immer was los, wir hatten viel Hilfe. Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen, die die Arbeit in Wörme möglich machen, herzlich bedanken: Mitarbeiter, Helfer, Schüler, Freunde, Kunden – auch dank all denen, die wir jetzt vergessen haben könnten. Nicht nur das Jahr ist viel zu kurz, auch die Zeit zwischen den Jahren ist uns immer zu kurz und um einen Schaltmonat bemüht, haben wir mit Erich Kästner einen Monat für alle nicht erledigten Arbeiten angefügt.

Der dreizehnte Monat _____ S. 78

Clemens von Schwanenflügel





Wird es knusprig oder ...?

... eigentlich sollte es ja ein Geheimtipp bleiben!

Kindergeburtstag auf Hof Wörme!

Unsere Zwillinge Carlotta und Marlene aus Hamburg Eimsbüttel haben ihren siebten Geburtstag mit vielen Freunden auf dem Herbstfest mit „Zukunft säen!“ auf Hof Wörme gefeiert.

Nach der Ankunft wurden erst einmal die glücklichen Hühner besucht, die mitgebrachten Decken unter einem schönen Baum ausgebreitet und viele Luftballons aufgepustet.

Schnell wurden diese aufgehängt und der idyllische Platz zum Kuchenessen war hergerichtet.

Bei herrlichem Wetter und strahlend blauem Himmel genossen alle Kinder das idyllische Ambiente des weitläufigen Hofes zwischen Wiesen, Ziegen und Spielplatz.

Ein Highlight war sicherlich das Einsäen des Roggenfeldes. Keines der Kinder hatte zuvor Saat in ein Feld gesät, alle waren sehr aufgeregt.

Zur Überraschung kamen im Anschluss noch die Ponys Nancy, Silver und Perle auf die Koppel und brachten die Augen der Kinder zum Strahlen. Alle Geburtstagskinder durften einige Runden reiten.

Den Rest des Nachmittages verbrachten die Kinder beim Stockbrotbacken, Toben und Tanzen auf Wiesen und Spielplatz.

Nach dem gemütlichen Abendsnack auf der Decke hieß es dann leider Abschied nehmen. Eigentlich wollten alle gern noch bleiben ...

Aber alle Kinder waren sich einig – wir kommen wieder!

Die Kinder hatten einen wundervollen Nachmittag auf diesem wunderschönen Hof! Liebe Menschen von Hof Wörme – VIELEN DANK!

Wir hatten einen unvergesslichen Geburtstag bei Euch, an den wir uns noch lange erinnern werden!

Eure Familie vom Sondern

Ein Schattenspender für die Jung-Ziegen in Wörme

Einst führte uns eine kleine Reise ‚fast zufällig‘ nach Wörme. Ebenso ‚fast zufällig‘ fand damals gerade bei herrlichem Wetter ein Hoffest dort statt. Angrenzende Wiesen hatten sich in riesige Parkplätze verwandelt, und entsprechend heftig war das Gedrängel am Eingang und auf dem ganzen Gelände.

Doch bald schon überkam uns trotz vielgestaltigen Angebotes eine tiefe, innere Ruhe. Alle Ereignisse waren nämlich so gestaltet, dass man sich letztendlich in kleineren, familiären Gruppen um die Aktionen geschart wiederfand. Ob das nun das selbstlaufend gedrillte Karussell war, ob die Stockbrotbäckerei am Lagerfeuer oder gar der riskante Turmbau aus Getränkekisten, der ein vielleicht 10 jähriges Mädchen in schwindelnder Höhe zeigte, das soeben obenauf freistehend und wankend dabei war, seine 24. Kiste unterzuschieben, um diese dann auch noch zu besteigen. (Zur Beruhigung: Sie war mit Leibgurt, dickem Tau und Umlenkrolle an starkem Baumast befestigt von schweren Männern am Boden gesichert!)

Kurzum, diese Erinnerungen waren so licht und so heiter, dass wir – längst schon wieder in Berlin zurück – immer noch davon zehrten. Aus dieser glücklichen Teilhabe erwuchs zunächst noch ziemlich unbewusst der Wunsch, angesichts der vielen Schrecklichkeiten in dieser Welt, selber auch „mal was Vernünftiges“ zum Erdengeschehen beizutragen,



Die erwähnten Künstlerhände mit Dreieck

so wie es uns die Hofgemeinschaft in Wörme überzeugend vorlebt.

Da reicht es aber nicht, allein nur den löblichen Wunsch zu hegen und zu pflegen. Nein, da muss man richtig ins Tun geraten. Wie aber kann das geschehen? Berlin liegt so weit von Wörme entfernt ...



Da griff das Schicksal ein, denn wir hörten, dass der in Wörme als Schattenspender dienende alte Aussaattisch der Gärtnerei unter der Last der ewig auf- und abspringenden Ziegen endgültig zusammengebrochen sei. Was tun? Der Sommer mit hoffentlich vielen, heißen Sonnenstunden stand vor der Tür. Wohin sollten sich die jungen Zicklein nun retten? Da entstand aus dem Wunsch zu helfen ein Wille zur Tat.

Um nun nicht blindlings irgendwie einfach drauflos zu wurschteln, wurde zunächst die Chefin aller Ziegen, die Ines Pastorino, befragt. Die wusste sehr genau Bescheid. Eine Jungziege ist etwa 70cm hoch, kann locker 90cm erspringen und wiegt bis zu 30 Kilo. Auch passende Wünsche hatte sie gleich noch parat: Die Schattenfläche sollte ca. 4m² betragen. Das Gerät sollte nicht zu breit sein, damit es auch durch schmale Türen geschoben werden kann. Es soll auf stabilen Rollen über knubbeliges Weideland geschoben werden können. Und zwar von einer Person. Alle zwei bis drei Tage etwa muss es umgesetzt werden können. Wieder nur von einer Person. Na ... und so weiter. Zusammenfassend mussten wir erkennen: Hier wurde von uns das Konzept für eine „eierlegende Wollmilchsau“ erwartet.

Das alles konnte uns aber nicht abhalten, wie Sie an der beigefügten kleinen Bilderstrecke unschwer erkennen können. Gleich das erste Foto beweist, dass aus dem zwar löblichen, letztendlich aber doch noch wenig mühsamen Wunsch, in Wörme irgendwie helfen zu wollen, inzwischen der Wille zur Tat geworden sein muss. Denn hier wird nun schon richtig angepackt! Ein Berliner Hinterhof hat sich offensichtlich in eine Freiluftwerkstatt verwandelt. Arbeitshandschuhe schützen die sonst musikalisch wirkenden Künstlerhände ... (Zur Klarstellung: Das sind die Hände meines Sohnes. Da können Sie sich vorstellen, wie alt ich selber wohl schon bin. Weshalb der Hinweis? Sowohl Künstlerhände, die eine Existenz sichern müssen, wie auch hohes Alter sind keine Vorwände, um

damit „Nicht-tätig-werden“ begründen zu können!) Also: Die erwähnten Künstlerhände halten ein erstes, bereits fertiggestelltes Bauelement für die „eierlegende Wollmilchsau“ in die Höhe.

Auf dem nächsten Bild findet die erste Funktionsprüfung statt. Der Rohling des Gerätes ist zusammengebaut. Man erkennt vorne eine kräftige Schwenkrolle. Hinten ruht alles auf ebenso kräftigen Mitläufern. Stabile Dreieckskonstruktionen tragen horizontal die schattenspendenden Platten, die mit Scharnieren verbunden sind, so dass durch Klappung – von einer Person vollzogen – aus einer Fläche von 2m² eine solche von 4m² hergestellt werden kann. Wie man sieht: Der Test verlief zufriedenstellend.

Unterdessen steht das Gebilde nun schon in Wörme. Es hat den Transport von Berlin gut überstanden. Kleine, die Stabilität verbessernde Ergänzung sind in der dortigen Werkstatt noch vorgenommen worden. So ruht beispielsweise der für die Ziegen zur Verlockung leicht abgesenkte Klappflügel nunmehr auf zwei festen Holzbeinen. Dadurch soll das bei den Ziegen scheinbar doch sehr beliebte Aufspringen einfacher und zugleich sicherer werden. Besonders gut aber zu erkennen ist der tiefschwarze Schatten zwischen den Beinen, der geradezu fordernd zum Verweilen einlädt.

So weit, so gut. Was aber werden die Ziegen zu diesem Monstrum nun sagen? Werden sie es annehmen? Werden sie verstehen, was damit gemeint ist? Bangen Herzens schoben wir den noch schnell schön eingelöten Schattenspender auf die Koppel. Zu allem Überfluss war allerdings inzwischen das Wetter umgeschlagen. Es nieselte. Doch die klugen Ziegen merkten schnell, dass das, was sonst Sonne abhält, auch gut gegen pieSELigen Regen ist. Jedenfalls, noch ehe wir den Fotoapparat herausgestellt hatten, waren schon etwa 12 Jungziegen unter der Plattform



Ein idealer Schattenspender ...

versammelt. Ein halbstarker Kerl war sogar nach oben gesprungen. Ihm waren zwei Kleinere gefolgt. Ein ausgesprochen merkwürdiges Bild bot sich uns: Auf der riesigen Koppel gab es nur noch wenige im Regen weiter grasende Tiere. Im Übrigen war da ein beeindruckendes Ziegengetümmel rund um ein schier unverständliches Holzgestell.

Es ist nun wohl überflüssig zu betonen, dass uns bei diesem Anblick nach langem, bangem Hoffen mit einem einzigen Schlag ein schwerer Stein vom Herzen purzelte: Das Ergebnis unserer Tatkraft war angenommen. Und zwar von den Ziegen. (Menschliche Danksagungen hört man ja schon eher mal.)

Besonders wichtig aber war uns, dass wir dem lobenswerten Bemühen der Hofgemeinschaft in Wörme einen unterstützenden, wenn auch nur kleinen Beitrag liefern konnten. Denn eines ist uns durchaus klar: Die eingangs als so locker und heiter empfundene Atmosphäre in Wörme ist ohne kräftezehrende Leistungen aller am Hofleben Beteiligten nicht zu erbringen. Dank also allen, die diese harte Arbeit auf sich nehmen! – Haltet durch in der heute sonst oft so verzweifelt miesen Welt ...

Johann Michael Fischer

... auch gut für Regen.



... und voran!

Ackern auf Hof Wörme

In unserer Unterrichtsepoche „Vom Korn zum Brot“ haben wir uns vorgenommen, genau diesen Weg selbst zu nehmen: unser eigenes Korn zu mahlen und daraus Brot zu backen. Damit haben wir kurz nach den Sommerferien angefangen und hoffen, unser Brot ein Jahr später essen zu können! Wir haben uns die Roggenähren angeschaut, die uns eine vierte Klasse nach ihrer Ernte geschenkt hatte. Wie sieht ein Korn aus? Woraus wird die neue Ähre der Pflanze wachsen, wenn Licht, Wasser, Erde und Luft ihr helfen? Und was müssen wir dazu tun?

Man muss sehr früh in der Schule losgehen, um die lange Strecke aus der Fährstraße in Wilhelmsburg bis zum Hof Wörme pünktlich zu schaffen. Bei unserem dreimaligen Umsteigen hoffen wir, dass die Züge sich nicht verspäten und wir den Anschlusszug in Buchholz erreichen. Im Erix lässt es sich gemütlich frühstücken! Nach dem Ausstieg im Büsenbachtal ist sofort alles anders als in der Stadt, aus der wir kommen: nur eine kleine Straße, kaum Menschen, kaum Autos, alles ruhig und pures Grün auf dem Feldweg zum Hof. Viele wollen schon auf dem Weg durch die Felder vorlaufen, damit sie als Erste auf dem Hof ankommen und nach Herrn Schwanenflügel suchen können. Unsere Klasse 3c der Grundschule GTS Fährstraße – das sind 10 Mädchen und 8 Jungen, einige von

uns sind nicht in Deutschland geboren und viele sprechen eine andere Muttersprache als Deutsch. Insgesamt gibt es acht Herkunftssprachen bei uns. Zwei Mädchen sind zum ersten Mal dabei und aufgeregt sowie erstaunt: wie schön es hier ist! Wie viele Blumen es gibt! Die Gänse, die hinter uns her schnattern: sie sind wirklich echt!

Nachdem wir das Pferd Nancy von der Koppel geholt haben, wird sie aufgeschirrt, vor die Egge gespannt und Kinder dürfen sie zum Feld führen. In Wilhelmsburg haben wir kräftig den Säerspruch gesprochen, jetzt werden wir es ein letztes Mal mit Sand in unseren Schürzen auf dem Weg üben. Während Nancy sich freut, grasen zu dürfen, schirrt Herr von Schwänenflügel die Hälfte der Schüler und Schülerinnen vor die Egge und nun ziehen wir sie mit aller Kraft und viel Mühe über unser Feldstück. Wir durften dreimal ziehen: das war so schwer und hat so großen Spaß gebracht! Während die andere Gruppe drankommt, entdecken wir Kürbisse, dürfen Zwiebeln sammeln und probieren sie sofort.

... und haben geritten.



Ruhig, Nancy!

Aufgeregt und ernst säen wir jetzt beim Sprechen des Spruches den Roggen. Schließlich muss Nancy die Egge noch einmal über die eingesäten Flächen ziehen, dabei dürfen einige Kinder nacheinander auf ihr reiten. Sonya macht dies zum ersten Mal: „Das war viel Angst – und so schön und so gefährlich!“ Hier ist es ein bisschen wie Bulgarien, finden zwei Schülerinnen – die Tiere kennen sie aus ihrer Heimat. Ein anderes Mädchen „Weißt du Frau Harder, ich habe vorher nur Hunde und Katzen gesehen – jetzt habe ich die Schweine und die Gänse gesehen, Ziegen gestreichelt und das Pferd geritten!“

Schließlich schauen wir uns die anderen Pferdearbeitsgeräte an und dürfen auch auf dem Pflug sitzen. Ein kräftiges drittes Frühstück am Geräteschuppen haben wir uns verdient! Zum Karussellfahren reicht heute leider nicht die Zeit, wir müssen uns schon auf den Rückweg machen. Schön ist es, wieder zurück auf unsere Insel mitten in Hamburg zu fahren und genauso sind wir uns einig: Wir freuen uns auf das nächste Mal! Wie weit wird dann unser Korn bereits gewachsen sein?

Die Klasse 3c der GTS Fährstraße in Hamburg
mit Renate Borutta & Karen Harder



Vom Zähmen und sich vertraut machen ...

„Was bedeutet zähmen?“

„Zähmen, das ist eine in Vergessenheit geratene Sache“, sagte der Fuchs.

„Es bedeutet, sich vertraut machen.“(...)

„Man kennt nur die Dinge, die man zähmt“, sagte der Fuchs.

„Die Menschen haben keine Zeit mehr, irgend etwas kennenzulernen.

Sie kaufen sich alles fertig in den Geschäften. Aber da es keine Kaufläden für Freunde gibt, haben die Menschen keine Freunde mehr. Wenn du einen Freund willst, so zähme mich!“

„Was muss ich da tun?“ fragte der kleine Prinz.

„Du musst sehr geduldig sein“, antwortete der Fuchs.

„Du setzt dich zuerst ein wenig abseits von mir ins Gras. Ich werde dich so verstohlen, so aus dem Augenwinkel anschauen und du wirst nichts sagen ... Jeden Tag wirst du dich ein bisschen näher setzen können.“(...)

„Du bist zeitlebens für das verantwortlich, was du dir vertraut gemacht hast.“

(Aus „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry)

Was bedeutet zähmen? Diese Frage beschäftigt mich seit Beginn meiner Lehrjahre der Freien Ausbildung im biologisch-dynamischen Landbau. Bereits auf meinem ersten Lehrbetrieb wurde mir der Akt des Zähmens zu einer begleitenden Frage: achtzig Milchschafmütter mit ihren

Lämmern in kleineren Gruppen im Stall. Mittags oder abends setze ich mich in den Stall. Sitzen und beobachten. Die ganz jungen Lämmer sind die, die so ganz „verstohlen, so aus dem Augenwinkel“ mich anschauen. Dann gibt es die etwas Größeren, die zwischendurch wie die Irren durch den Stall rennen und Bocksprünge über die liegenden Mütter machen. Eins ist immer das Mutigste, das früher oder später kommt, den Hals lang macht, schnuppert, knabbert, gerne auch so ganz geheim von hinten – dann zieht etwas an meinen Haaren oder am Jackenärmel. Ist erst eines da, lässt das zweite, dritte, vierte nicht lange auf sich warten und umringt ist man von einer Schar neugieriger Wesen. Dann kann man vorsichtig, gaaanz langsam die Hand ausstrecken, ein paar Lämmer springen aufgeregt zurück, aber eins bleibt bestimmt stehen, und sanft unterm Hals entlang kraulen – verwundertes Beschnuppert, vielleicht auch ein Schütteln, zurückweichen und doch wieder zurück kommen, um schließlich sich ganz dem Kraulen hinzugeben. Wir haben uns einander in Anfängen vertraut gemacht – Neugierde und Spieltrieb, Geduld und Sein Lassen haben uns geholfen ... Die Lämmer wachsen heran und oft ist nicht die Zeit, sich mit allen Tieren von Anfang an so körperlich vertraut zu machen. Natürlich kennen sie uns, wir sind die Futterbringer: pfeifen heißt Hafer, Licht an am Morgen bedeutet der



... pfeifen heißt Hafer.



Aug in Aug mit Julischka

Mensch kommt und die Raufen werden gefüllt. Und doch bleiben einige sehr scheu, weichen schnell zurück, wenn man ihnen zu nahe kommt. Dann geschah für mich ein beinahe magischer Moment: Klauenpflege, die erste bei den Jungtieren – die ist an sich nicht so magisch. Jedes Tier einzeln einfangen, hinsetzen, Klauen schneiden – am Abend ächzt der Rücken und die Scheren sind stumpf. Die Magie war eine andere: Begann ich in der großen Gruppe, so kamen am Anfang die ganz Mutigen und Neugierigen und auch die, die wir uns schon etwas vertraut gemacht hatten, zu mir. Einfangen, umsetzen und Klauen schneiden war relativ einfach, sie strampelten kaum und waren eher etwas verwundert über die Prozedur, die ihnen da geschah. Dann setzte der magische Moment ein: wenn ich sie zurück auf ihre vier Beine drehte, liefen sie nicht davon, sondern blieben in meiner Nähe stehen, ja gruppierten sich so dicht um mich herum, das ich Mühe hatte, in Ruhe weiter schneiden zu können, weil sich hier eine Nase vor mein Gesicht schob, da ein Maul an der Jacke zippelte. Um so mehr Tiere ich geschnitten hatte, umso größer wurde die Gruppe um mich herum und ich konnte mit ziemlicher Sicherheit sagen, wen ich schon gemacht hatte und wen noch nicht, weil die schon „behandelten“ ein immenses Interesse an mir hatten, die Anderen noch eher in dem Verstoßen – aus-der-Ferne-schauen-Modus waren.

Wohlgemerkt verlief die Klauenpflege zumeist ohne extra Futtergaben und ich würde behaupten, die meisten der Jungtiere waren danach zutraulicher als zuvor, was mich verwunderte, da ich mir als Mensch den Akt des am Hinterbein Festgehaltenwerdens und den Boden unter den Füßen weggerissen zu bekommen, nicht unbedingt angenehm vorstellte – aber das ist meine kleine Menschensicht ...

Die Erkenntnis, dass nicht nur die gebende, fütternde Hand eine Rolle beim Zähmen unserer Haustiere spielt, verstärkte sich mit Julischka und Mia. Zwei Ziegendamen der 30-köpfigen Herde auf dem Hof Wörme. Als ich im März 2016 hierher auf meinen zweiten Lehrbetrieb kam, waren die beiden die zwei scheuesten Tiere der Herde, Kraulen war nicht möglich, einfangen nur mit viel Geschick. Auf dramatische Art und Weise lernte ich mit Julischka, wie stark Haustier und Mensch aufeinander angewiesen sind und ein unglaublich starkes Vertrauen entstehen kann. Julischka war das erste Mal tragend. Pünktlich kündigte sich die Geburt mit prallem Euter und Wehen an, aber es passierte nichts. Erstgeburt – wir ließen ihr Zeit, am Abend wurden wir aber doch unruhig. Auf die Gabe von homöopathischen Mitteln kam Dynamik in die Geburt, nur nicht, wie wir es gewünscht hätten. Das erste was sich vom Zicklein zeigte war ein Schwänzchen – eine Steißgeburt – die Fruchtblase war geplatzt, die Wehen zu stark, um das Zicklein wieder zurück zu schieben und nach den Beinen zu forschen – es musste raus. Zu dritt leiden wir mit unserer Ziege, sie liegt am Boden, ich halte sie im Arm, die beiden anderen versuchen das Zicklein in die Welt zu bugsieren. Julischka legt sich mit jeder Wehe mehr in meine Arme und lässt sich halten. Wir haben viel Glück: das Zicklein wird geboren, es lebt und Julischka hat keine schweren Verletzungen davongetragen. Und etwas – für mich – Wundersames ist passiert: ab dieser gemeinsam durchlebten Nacht ist Julischka zur Zahmsten aller Ziegen verwandelt. Sie folgt uns auf Schritt und Tritt, sucht Körperkontakt, beschnüffelt uns immer, wenn wir kommen und meckert leise und als die Zeit kommt, dass sie das erste Mal gemolken werden soll, steht sie nach drei Tagen wie eine Eins auf der Melkbank. Wieder wunderte ich mich darüber, wie es geschah, dass sie solch ein Vertrauensverhältnis zu uns aufbaute, wo die Nacht doch eher von Schmerzen in Anwesenheit von Menschen geprägt war.



Mascha und Mia



Bei Mia bestätigte sich für mich noch einmal, die auf dem Schafhof gemachte Erfahrung, dass mit jedem Kontakt, mit jedem „Handling“ sich das Vertrauensverhältnis zwischen Tier und Mensch vertieft. Mit jeder Klauenpflege wurde Mia zutraulicher – wobei die Ziegen in Wörme beim Klauenschneiden Hafer fressen ... Diese Zutraulichkeit schwächte sich dann wieder ab, war nach der nächsten Klauenpflege aber wieder hergestellt. Dann hatte Mia einen Abriss am Horn, den wir anschauen und behandeln mussten, wofür sie jedes mal festgehalten werden musste – ohne die extra Portion Hafer – und siehe da, jedesmal war sie nach diesem intensiven Kontakt

zutraulicher als zuvor. Mittlerweile kommt sie von sich aus zu uns und lässt sich gerne am Hals und unterm Kinn kraulen. Mia wird in diesem Frühjahr ihr erstes Zicklein gebären und ich bin gespannt, wie sich unser Verhältnis weiter verändern wird.

Gleichzeitig zeigte mir Mia aber etwas anderes, wie auch schon die Schafe. Werden die Tiere eine Zeit lang sich selbst überlassen, schwächt sich dieses Zutrauen wieder ab. Zähmung endet nicht an einem Punkt, sondern ist ein ständiger Prozess der Begegnung oder vielmehr noch erfordert sie die kontinuierliche Begegnung zwischen Mensch und Tier. Das Gewähr werden des:

„Du bist zeitlebens für das verantwortlich, was du dir vertraut gemacht hast.“

In der Verantwortung steckt die Antwort – die Antwort auf die von den Haustieren uns entgegengebrachte Frage mit gegenseitiger Neugier und Bereitschaft, einen gemeinsamen Weg zu gehen. Die Antwort – die Verantwortung liegt für mich aus meinen Erlebnissen heraus stark in meiner Bereitschaft, mich mit allen Sinnen – sehend, hörend, lauschend, fühlend, auf die Tiere einzulassen und ihnen in liebevoller Fürsorge zu begegnen.

Daraus ergibt sich für mich die Frage, was passiert mit der Mutterkuhherde, die den Menschen nur noch als Heuballenbringer vom Traktor kennt, weil sie jetzt „natürlich“ gehalten wird?

Was passiert mit Milchkühen, die zweimal am Tag vom Melkroboter gemolken werden, was passiert wenn der sinnlich körperliche Bezug zum Menschen nicht mehr existent ist?

Ein Bauer sagte mir einmal, er hätte seine Kühe lieber weiter in Anbindehaltung gehalten, weil er befürchtete, das sie „verrohen“, wenn sie nicht mehr den engen menschlichen Kontakt hätten. Ein Stück weit kann ich das jetzt verstehen ... Aber ist es nicht der Mensch, der verroht, weil er seiner Verantwortung, die er über Jahrhunderte aufgebaut hat, nicht mehr nachkommt?

Macht es Sinn, automatische Kratzbürsten in den Laufställen zu installieren oder bürste ich meine Kühe jeden Tag selber und vertiefe meinen Bezug zu ihnen, allein durch die körperliche Zuwendung?

Eigentlich sollte es ein Bericht über die Ziege Julischka werden, über das sich Vertraut machen mit den Tieren, mit den Jungtieren, über die Frage, was hat uns die Tiere zu Haustieren gemacht und was passiert mit unseren Haustieren, wenn der menschliche Kontakt nicht aufrechterhalten wird ... Welche Verantwortung tragen wir als Mensch für unsere Haustiere, die sich über viele Jahrhunderte den Menschen angeschlossen haben?

Aber beim Schreiben der ersten Zeilen aus „Der kleine Prinz“ kommt mir die Rose in den Sinn, um die es dem kleinen Prinzen ja auch geht und für die er eine Verantwortung zeitlebens übernommen hat, weil er sich auch mit dieser vertraut gemacht hat und mir kommen all unsere „Kulturpflanzen“ in den Sinn und all die vom Menschen gezähmten Kulturlandschaften und ich lese diese Zeilen in einem viel größeren Sinn,





als ich ursprünglich dachte. Wie gehe ich mit dem Boden um, der Jahrhunderte vor mir beackert wurde, mit dem sich viele Generationen vor mir vertraut gemacht, ihn gezähmt haben und sich zum Freund gemacht haben?

Wie mache ich mich mit dem Boden vertraut? Mit Geduld, ich setze mich hin und beobachte, lasse mich ein auf Begegnung – geht das mit dem Boden? Etwas sagt mir, dass es auch hier das sinnlich körperliche Erleben und Spüren ist, das mich vertraut macht mit der Erde und so auch mit den Pflanzen. Wie kann ich das erleben, wenn ich auf einem Traktor sitze? Und ich denke, wie interessant es doch ist, dass der Mensch sich mit den Tieren vertraut gemacht hat und diese wiederum haben ihm geholfen, sich mit dem Boden, mit den Pflanzen vertraut zu machen ... haben mit ihm die Erde urbar gemacht – mit Mist, mit Körperkraft, mit ihrem Wesen ...

Die Erde, die Landschaft, die Pflanzen, die Tiere als Freunde des Menschen, die er sich vertraut gemacht hat, in jahrhundertelanger Hege und Pflege, in Beobachtung und Beackerung: welch' Verantwortung obliegt uns doch, dieses Vertrauensverhältnis in die Zukunft hinein zu tragen und zu pflegen!

Ricarda Becker
Januar 2017

Die soziale Kirsche

Als ich vor zwei Jahren auf einer Rundfahrt mit dem Traktor über die Ländereien des Hof Wörme fuhr, tauchten immer wieder Erinnerungen an meine Zeit als Jugendlicher auf dem Hof auf. Nach jeder Kurve kamen weitere Bilder: ... dort war mir eine Kuh aus der Herde ausgebrochen ... und dort habe ich den ganzen Nachmittag versucht, den Bullen wieder vom Gerstenfeld zu bekommen – als mir plötzlich in den Gebüsch um den Schafstall eine mir sehr bekannte Kirsche ins Auge sprang. Die Spätblühende Traubenkirsche, auch als Amerikanische Traubenkirsche bekannt, stammt ursprünglich aus Nordamerika und wurde bereits 1623 als robuster Zierbaum nach Europa gebracht, wo sie sich durch ihre Genügsamkeit selbständig stark auszubreiten begann und so zu einem problematischen Neophyten entwickelte. Ich sah sie, wo ich nur hinblickte.

Gemeinsam mit meinem Kollegen Adrian van Bronswijk fahre ich im Rahmen des Sozialpraktikums jährlich nach Spiekeroog, um dort mit den Schülern der Michael Schule in Heimfeld für zwei Wochen in Zelten in der Natur zu leben und zu arbeiten. Auf Spiekeroog hat sich die Traubenkirsche so sehr verbreitet, dass sie dem sehr sensiblen Ökosystem dort zu einer Bedrohung geworden ist. Wir versuchen, mit unserer Arbeit den Bestand einzudämmen und eine weitere Ausbreitung zu verhindern.

Da das Schlafen in Zelten, die eigenverantwortliche Organisation des Tages, sowie der dauerhafte Aufenthalt im Freien für die meisten Schüler eine große Herausforderung darstellen, möchten wir ihnen die Möglichkeit



Es geht der fremden Kirsche an den Leib



Wo sind denn hier die ... Kirschen?

bieten, sich auf einer Probefahrt mit dem Leben in der Natur und der Gruppe vertraut zu machen. So diente uns der Hof Wörme mit seinen Traubenkirschenbeständen und dem wunderschön gelegenen Schafstall im letzten Frühjahr als Versuchsfeld, um unsere Zelte aufzubauen und uns in dem Gebiet an die Arbeit zu machen. Wir ringelten einige Traubenkirschen und schnitten die Blütenstände von den Bäumen. Wie auch auf Spiekeroog, kommen die abgeschnittenen Äste den Tieren zugute. Die Ziegen des Hofes freuen sich sehr über das schmackhafte Buschwerk und auf der Insel entstehen Hecken als Windschutz für die Schafe und Rinder, sowie als Nistplatz für die Vögel.

An einem prasselnden Lagerfeuer vor dem Schafstall ließen wir den erlebnisreichen Tag mit Liedern und Geschichten ausklingen und krochen danach müde in die Zelte. Für die meisten von uns war es die erste Nacht im Freien.

Wir freuen uns darauf, auch im nächsten Schuljahr den Hof Wörme wieder zu besuchen!

In Vorfreude,

Clemens Reichle



Gesund ist bunt

MÜHLEN-APOTHEKE



in Holm-Seppensen

Mit den nicht mehr so Kleinen in Wörme

Wir bräuchten in der dritten Waldorfschulklasse noch keine Klassenfahrt, sondern eine „Elternfahrt“, sagte uns der Klassenlehrer. Wir dürften unsere Drittklässler mitbringen, aber im Zentrum solle das gegenseitige Kennen- und Verstehenlernen der Eltern stehen, für die stürmischen Zeiten in der Zukunft. Am besten durch gemeinsame Entbehrungen.

Dafür fanden wir im Umkreis von Harburg den idealen Ort: den Schafstall in Wörme hinter Buchholz. Abgelegen vom Demeter-Hof Wörme steht der ehemalige Schafstall zwischen Bäumen und Feldern, ohne Strom und mit fließend Wasser zum Selbermachen. Immerhin, es gibt Toiletten und Wasserhähne, aber damit da etwas rauskommt, muss man pumpen – 12x Pumpen 1x Pinkeln! – verantwortungsbewußte Waldis pumpen natürlich länger. Als wir Anfang September 2017 eintrafen, war das Wetter gut genug zum Zelten. Im Haus wäre es sonst eng geworden – aber bestimmt auch ... interessant. So maßen wir uns im Waldhüttenbau, grillten an vier Feuerstellen gleichzeitig und saßen bis spät in die Nacht bei Wanderliedern am Lagerfeuer. Mission Kennenlernen erfüllt. Den perfekten Ablauf haben wir einem unermüdlichen Orga-Team zu danken.

Fürs Verstehenlernen gab es ein kleines anthroposophisch-pädagogisches Seminar. Thema war der Rubikon, der Umbruch bei unseren Kindern rund um „das 9. Lebensjahr“. So lautete der Titel eines leicht verdaulichen Büchleins von Hermann Koepke, das anderen Eltern empfohlen sei, die diese Phase noch vor sich haben.

Es war doch sehr erleichternd, die plötzliche Schwermut, morbide Faszination oder beißende Kritik unserer nicht mehr so Kleinen in den für den Rubikon charakteristischen Verhaltensweisen wiederzuerkennen. Auch trösteten uns die menschenkundlichen Erläuterungen, dass hier die Einwohnung der Ich-Kräfte stattfindet. Unsere Kinder ringen mit ihrem Ich und



... meine ist die Trockenste!

... und Herr Knauer in seinem Element



wir müssen ihnen beistehen – sie sind schon da, die stürmischen Zeiten.

Für mich war die Elternreise auch eine Heimkehr. Vor 20 Jahren begann ich, ein Jahr lang in Wörme meinen Zivildienst zu leisten, ein prägender Lebensabschnitt. „Wär'n wir doch zum Bund gegangen“ war das geflügelte Wort unter den Zivis, wenn uns die ursprüngliche Lebensmittelproduktion Entbehrungen zumutete: Wenn wir Stunden vorm ersten Hahnenschrei zur Arbeit antreten mussten, bei Regen und Kälte auf dem Acker Zwiebeln ernten oder glitschige Nacktschnecken sammeln. Aber es war eben sinnvoll (nicht nur im Vergleich zur Bundeswehr) und zuvörderst Clemens von Schwanenflügel konnte uns das vermitteln. Sinn in der

manuellen Tätigkeit mit dem Gemüse und Sinn in der Willensschulung – die bei mir vor allem in der Überwindung lag. Auch deshalb verbrachte ich die verbleibende Freizeit mit Begeisterung beim Theaterspielen von Anouilh und Brecht. Und ich habe in Wörme lieben gelernt, ... zu schlafen. Der Teenager, der Schlaf geringschätzte und maulte, wenn er ins Bett musste, hier wurde er erwachsen.

Fabian Klabunde
Kellerzivi, Baudricourt & Galileo 1997–1998



Der Ganter und der Pfau

Unser Ganter und der Pfau haben beide Pech gehabt. Dem Ganter hat der Fuchs die Gans gefressen. Seitdem hat der Ganter mich ausentkoren und läuft mir immer hinterher. Der Pfau wurde von dem Dachel Blerich gebissen und wurde seitdem von mir gepflegt. Der Ganter und der Pfau sind seitdem zusammen in einem Stall und ich kümmere mich um die Beiden. Ich füttere die Beiden und schliesse abends die Tür zu, so dass kein Fuchs, kein Dachel in den Stall kommt. Am 24.11.2017 ist die neue Gans für den Ganter gekommen.

Silvia Schendel

Jeder Menschen hat ein Stück Land!

Jeder Menschen hat ein ganz bestimmtes Stück Land! Es setzt sich heutzutage aus vielen kleinsten Einzelstückchen zusammen, die auf der ganzen Welt verteilt liegen und sich im Laufe eines Lebens ständig ändern. Ich meine nicht den Fleck, auf dem der Mensch steht, sondern die Boden- und Ackerfläche, die nötig ist, um die von ihm benötigten Lebensmittel zu erzeugen. Das ist ganz konkret. Die physischen Gesetze lassen es nicht zu, dass zwei Menschen dieselbe Karotte essen, die auf demselben Fleck Land gewachsen ist. Ob ein Mensch, dem ich begegne, von all den anderen Reichtümern der Erde anteilig etwas abbekommt, weiß ich nicht ohne weiteres zu sagen, aber dass ein bestimmtes Stück Land tatsächlich für ihn bebaut wurde, das weiß ich, solange er lebendig vor mir steht.

Wer weiß und erlebt diese Tatsache heute? Die Welt würde anders aussehen, wenn wir das, was ist, wirklich wahrnehmen würden! Wir entwickeln aber unsere Empfindungen an einer aus abstrakten Eigentumsrechten und abstraktem Geld konstruierten Gesellschaft, die die Wirklichkeit überdeckt. Wir leben dadurch in einer unwirklichen Wirklichkeit! Heute merkt mittlerweile fast jeder in den persönlich alltäglichen Schwierigkeiten und den gesellschaftlichen Krisen und Katastrophen, dass das nicht geht.

Es gab Menschen, die nicht nur ausgeschlossen waren von den abstrakten Eigentümmöglichkeiten unserer Zeit, sondern vom tatsächlichen Landeigentum. Diese Menschen gehen aber nicht mehr auf der Erde, weil sie verhungert sind. Wer nicht ein genügend großes Stück Land hat, der wird krank oder stirbt.

Ich konnte dieses Jahr zwei 9. Klassen beim Landwirtschaftspraktikum auf Hof Wörme begleiten und habe versucht, parallel zur Arbeit, Tatsachen in einem bunten Bild sichtbar und



Keimendes Korn und Boden



erlebbar werden zu lassen. Nicht das Umgraben allein ist das Praktische. Erst beim Umgraben mit dem Wissen, wessen Land man bearbeitet, fängt das wirklich Lebenspraktische an!

Weder das „Institut für soziale Dreigliederung“, welches mit Hilfe von Dr. Rudolf Steiners Forschungsarbeit in sozialwissenschaftlichen Feldern die tatsächlichen Lebenszusammenhänge wieder sichtbar machen will und an dem ich arbeitete, ist lebenspraktisch, noch der Bauer, der wie Jedermann in eine von Menschen abstrakt konstruierte Welt hineingeboren und gewachsen ist.

Nach sechs Jahren Studium der Dreigliederung wünsche ich mir für das nächste Jahr eine noch stärkere Zusammenarbeit und gegenseitige Achtung mit den „Handwerkern“ insbesondere in der Landwirtschaft! Ich habe in diesem Text versucht, das Problem mit den TATSACHEN deutlich werden zu lassen, nicht aber die andersartige Wirkung, die daraus entsteht. Das kann an anderer Stelle diskutiert werden.

Elisabeth Niklowitz

Das Brot vom Korn,
das Korn vom Licht,
das Licht aus Gottes Angesicht.
Die Frucht der Erde
aus Gottes Schein,
lass' Licht auch werden
im Herzen mein.

Martin Tittmann

»... hier fahre ich auf jeden Fall noch einmal mit der Familie hin!«

Wir – eine Anwaltskanzlei aus der Hamburger Hafencity, im Schifffahrts- und Gesellschaftsrecht zu Hause – durften, anlässlich unseres diesjährigen Betriebsausfluges im Juli, einen Tag auf Hof Wörme verbringen. Wir bedanken uns für den wunderschönen und inspirierenden Tag, den wir dort erlebt haben.

Die Anreise per Zug brachte uns bis in das Büsenbachtal, von dort ein kurzer Fußweg zum Hof, wo uns Frau von Hörsten bereits erwartete. Nachdem wir uns an selbstgebackenem Käsegebäck und selbstgemachter Holunderblütenlimonade stärken konnten, gab uns Herr von Hörsten einen Überblick zu dem Leben in der Hofgemeinschaft Wörme. Beeindruckt waren wir von dem hohen Standard und Anspruch, die auf dem Hof herrschen und mit welchem Engagement und welcher Authentizität die Demeter-Philosophie umgesetzt und gelebt wird.

So fühlten wir uns beflügelt zu tatkräftiger Mithilfe: die eine Gruppe durfte in der Backstube Brötchen backen, die zweite Gruppe half beim Holzhacken und -stapeln für das Lagerfeuer und eine weitere Gruppe



zog es auf das Feld zur Mithilfe bei der Salaternte. Das leckere mittägliche Grill-Buffer – dazu natürlich auch den eigenhändig gepflückten Salat und die vormittags gebackenen Brötchen – konnten wir dann in herrlicher Ruhe unter einer riesigen Eiche draußen auf dem Hof genießen.

Bei einer Wanderung über die Felder und zum Bruchwald an der Seeve erfuhren wir von Herrn von Hörsten weitere spannende

Einzelheiten über die Aufgaben und Herausforderungen eines Bio-Hofes und konnten sehen, mit welchem kreativem Geist und liebevoller Zuwendung die Landwirtschaft hier betrieben wird.

Nach Rückkehr und Genuss von wunderbarem Kuchen aus der Backstube ging es dann mit dem Zug zurück Richtung Hamburg.

Es sind sich alle einig, dass es ein rundum gelungener Tag war: landschaftlich wunderschön, kulinarisch 1A und vor allen Dingen hochinteressant und inspirierend durch die Einblicke, die uns in den Alltag und die Herausforderungen eines Bio-Hofes gewährt wurden: es gab eine Menge Denkanstöße zu den Themen biologische Landwirtschaft und Umwelt.

Wir haben mehrfach den Satz gehört: „... hier fahre ich auf jeden Fall noch einmal mit der Familie hin!“ – und das sagt doch eigentlich Alles! Großes Lob an das ganze Team & Herzliche Grüße

Die Lebuhn & Puchta Crew

Ick wüll die wat vertellen ...

Ick bün all twee hünner Joar old un al'n beten tüdelig. Ehr dat ick alns vergeten dau, wat in un üm mi beleevt worn is wüll ik's di, oll Gärtner, vertellen, du schrievst jo so gern. Man du versteihst jo keen Platt. Mütt wi woll hochdüütsch snacken. – Lot us mitmaal verseuken ...

Vielleicht kannst Du auch alles etwas ordnen, wenn ich was durcheinander kriege.

Gebaut worden bin ich von 1815 bis 1817. Kannst Du am großen Giebelbalken und der Hintertür lesen.

Das war eine Zeit! Jeder hatte Angst, dat die Franzosen wiederkämen mit König Jérôme Bonaparte von Westfalen, ok son Welschen. Die ham aber auch alles durcheinander gebracht. Alle





Das umgebaute Flett

Menschen sollten Bürger werden, sogar die Juden und die Katholiken, ik gleuv de Frunslü ook, und die Kinder sollten zur Schule – was lernen – die Bauern sollten eigenes Land bebauen, eine Aufregung: Da ham Hans Peters und sin Fru Catharina Ilsabe dacht: Jetzt oder nie! – de woer ne „geborene Maaken von Lohof“ achter Jesborg – die wollten raus aus den olen Hus. Wollten ein neues haben, mehr als dreimal so groß wie das alte, das stand ja noch fast 30 Jahre unten hinter der Eiche mit de Schaukel, wo hüt die

Kastanie steiht, kannst am Boden noch de Steen vun Fundament sehn. Mickriges Haus und so lütte Fenster, muss duster drin gewesen sein, taugte grad noch zum Schafstall.

Was war ich dagegen für'n schönes großes Haus! Soon grootet Strohdack, vier Ständerreihen 35 Meter lang, drei große Kammern mit je veer bangig grooten Fenstern, zwei Kachelöfen, zwei große Alkoven kannst am Fußboden noch sehen. Und soon großes Flett, über hundert Quadratmeter und sonne schöne Tür mit Schnitzerein drüber und direkt vor der Tür noch ein neuer Brunnen, damit die Mägde es nicht so weit haben. Später gab's sogar eine Swengelpump inne Köken das war noch besser. – Verstahst allns?

Das Eichenfachwerk war nur mit Lehmstaken ausgeklaißt, ham nich lange gehalten, dann kamen die Ziegel. Ja, heute seh ich ganz anders aus. Immer neue Leute und alle ham an mir rumgeprüökelt. Einmal is fast der Heuboden daalkamen. Die wollten nur die Küche 'n büschen höher haben, dafür einfach sechs Meter vom Trägerbalken rausgesägt! Der war 20 Meter lang. Der neue Bauer Karl hat dann später einen ordentlichen Zimmermann von Handörp holt, der hat es wieder gerichtet.

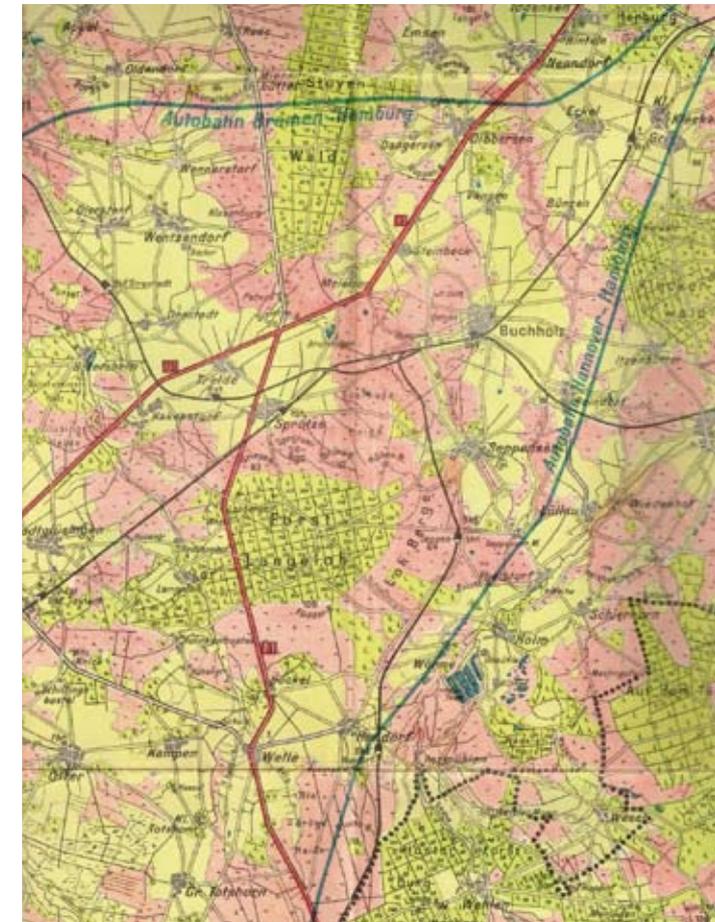
Kiek dat Fachwerk, die Steen und dat Fundament gau an. Ich hab mehr Schründen als Du Falten.

Aber für meine 200 Jahre bin ich noch ziemlich schick.

Guck mal das umgebaute Flett an: Licht von beiden Seiten, schöne Glaswand, Kamin und schöne Schnitzereien. Neue Lampen. – Dat wer ne Saak – Wasser überall – die hatten die Wasserrohre auf dem Heuboden vergessen. – Frost, und bien dauen alles voll Wasser ... – Wo war ich grad? Richtig, niege Lampen. – Jo! Strom hebt wi von 1924 an, vunne Seev, vunne Turbine. Und kiek de hele Trepp! Und was in dem Flett alles gewesen ist ... feiern können die ... Hochzeiten, Taufen und Leichenschmaus, Konzerte, Faslam und Theater. So richtig ging das erst vor 70 Jahren los, da war immer was mit Tagungen und viel junge Lü, Schüler aus der Stadt, aus soner neuen Schul in Hannover, ham immer gesungen mit de Deerns von Hoff und im Dunkeln geschmust.

Aber vorher ging es mir fast an den Kragen! Wieder Krieg, Weltkrieg und hinterher kein Geld – oder zu viel – Inflation! Hat lange gestrampelt, aber 1927 musste Peter Christoph Peters den Hof doch verkaufen, an den Hamburger Werner Stodt. Peter Peters baute für sich das Haus, in dem später Hermann wohnte – Wat? Ach so, der Bruder von dem neuen Bauern Karl – ach dat hev ich noch nich vertellt, kümmt naher.

Dann mit dem Hamburger ward dat vörnehm! Es kamen die Glaswand, die Schnitzerein, die Rundbogensgriff ... – aber die haben auch den Balken in der



Autobahn mittenmang den Kuhstall

Emma Marquardt un er Mann
de snaakt wol Celler Platt



Küche rausgesägt! – und ständig Hamburger zu Besuch, die Land kaufen wollten, für Wochenendhäuser, mitten im Acker, mittenmang de Wischen.

Und einmal, muss vor 83 Jahren gewesen sein, kam ein Wanderer mit ner druckfrischen Pharus Wanderkarte der Lüne-

burger Heide, mit einem dicken blauen Strich mitten durch den Hof, mitten mank Kuhstall und Diele – och nee, ich glaub der Kuhstall wurde erst später gebaut. – Das sollte die neue Reichsautobahn von Hamburg nach Hannover werden. Hab ik mi verjoacht, hätte nicht mal Autobahnraststätte werden können, hätten mich einfach abgerissen. Und der viele Gestank und Krach.

'N paar Wochen später hatten wir hohen Besuch aus Hamburg. Der Bürgermeister – mi fällt de Nom nich in; – mit Noms ward dat jümmer leeger. Ja richtig – Krogmann, Carl Vincent! Woher weißt Du das denn, wat? dat wöer din Grootvater?

Kiek an, denn woar din Groomudder ok dabi, Emerentia. Und de Kinners, din Vadder, ach nee, Du heest ja gar nich Krogmann. Eene vun de Deerns woar din Mudder, de groote mit de Brill, sag an! Ich soll wieder hochdeutsch zu sprechen? Na gut.

War dan alles nix mit der Autobahn, ging dann durch Harmstörp, Ramßel und Nien-dörp und der Stodt musste auch verkaufen, wurde enteignet. Kam son älterer Herr in'n Kontor oder Herrenzimmer und wollte den Hof kaufen. Friedrich



... und de seute Tochter

Bürgermeister Krogmann
mit Familie und Gastgeber



Lohmann, wurde auch von seinem Hof vertrieben wegen Truppenübungsplatz, suchte aber nicht für sich, hatte selbst schon nen guten Hof an der Ostsee. Suchte für sein Mündel just so ol as din Grootmudder.

War schwierig, wurden sich

nicht eing, käm nich tohopen. – Dann kam aber noch achtzig Morgen Wald dabi. Und dat nige Hus von Peters, für den lütten Broer Hermann, wahnt hüt de Tochter Uta bin'n. – Dann hat der Lohmann kauft. –

Die Grootmudder von den Jung, Emma Marquardt, zog auf den Hoff und Karl un sin Bruder Hermann kamen nur in den Ferien. Toerst kunn ik dei gornich verstahn. Dei snaakt son hel annres Platt. Wurde später besser.

– Aber dann haben die Vormünder schon den Kuhstall angebaut, haben fast zwanzig Meter Wand aus mir rausgerissen – ich dacht ich werd nich wieder. Ham si dann aber ganz gut wieder hingebaut, ganz modern mit so Futterklappen, war damals ganz modern für die Kühe und das Jungvieh. Die Pferde standen im alten Stall gegenüber. Und dann haben se noch die Treppe in das erst Geschoß gebaut, den Zwischenstock aufgestockt, Fenster und Kammern eingebaut und die beiden Gauben.

Dann kam schon wieder Krieg, immer Krieg. Un en Pächter upn Hoff, dat wöer nich gaud. –

Mach ich nich drüber sprechen.

Aber dann nachem Krieg kam de Jung, Karl mit sin junge Frau Helene, das war ne hübsche – fesch haben sie gesagt und tüchtig. Er sah ja man klöterich aus. Aber ne seute Tochter heb dei kreegen. Wurde aber besser. – Später als die Flüchtlinge und der Pächter weg warn, da fing das hier richtig an, ging so richtig los. Vor 70 Jahren, da war immer was mit Tagungen und veele junge Lü, Schüler – ach dat hev ick all vertellt.

Naja, Karl hat zwar den Balken in der Küche repariert, aber dafür die Kopfbänder im Herrenzimmer, wo jetzt der schöne Kachelofen steht rausgesägt, schade. Und sie haben ein Bad eingebaut, sehr komfortabel, aber dahinter verfaulten die Balken – heute wissen die jungen Handwerker besser, wie man Neues in alte Häuser einbaut, damals fehlte die Erfahrung.



Seh ich heruntergekommen aus!

Tolle Sache – so'n Facelifting!



Aber eins muss ich noch erzählen: Der Stallgiebel sah fürchterlich oll aus. Und obwohl das Geld knapp war, hat mir Karl, do weur he

al Börgermester in Handörp, eine neue Front spendiert. Da sass dann der kleine Butje von ihm, – jo Hubertus heet hei, – mit seiner großen Schwester, jo Christiane, – wat, dat is din Fru? Ja, die beiden haben dann den Giebelbalken geschnitzt und haben mit dem Traktorfahrer Helmut so einen Spruch von einem alten Römer ausgegraben, Cicero heet hei:
„Nichts ist besser und eines freien Mannes würdiger als der Ackerbau“. Da hatte ich wieder für ein paar Jahre ein neues Gesicht. De Menschen geben sich ja alle Mühe, aber ich könnt schon wieder einen Jungbrunnen gebrauchen. Facelifting oder Schönheitsschlaf sagt se hüt. Jetzt werd ik moij. – Later vertell ik meer! –

Dat Groote Hus
upschrieven vun'n oln Gärtner

Oktobersturm

Schwankende Bäume

im Abendrot –
lebenssturmträume
vor purpurnem Tod –

Blättergeplauder –
wirbelnder Hauf –
nacht kalte Schauer
rauschen herauf.

Christian Morgenstern, 1871–1914

Schwankende Bäume – dieses Jahr erwischte es auch eine alte Eiche bei uns auf dem Hof. Sie hatte wohl keine rechte Lust mehr, sich immerzu mit dem Wind auseinanderzusetzen und lehnte sich ein bisschen auf die Ecke des Backhauses. Mit dem Resultat, dass das Dach erheblichen Schaden gelitten hat und neu gemacht werden musste. Dies Reparatur ging dank den „Landstreichern“ (Pit Zibner, pit.z@die-landstreicher.net) schnell und unterhaltsam über die Bühne, so dass es jetzt fast wie neu aussieht.

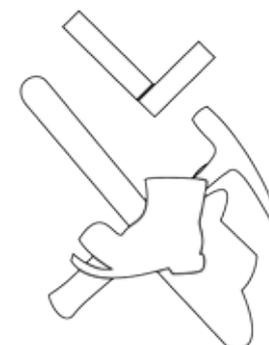
Aber nicht nur um die Backstube herum piff der Wind – auch innerhalb des Hauses wirbelte es ordentlich.

In den letzten Monaten gab es große Veränderungen innerhalb des Bäckerteams:

Beruflich ganz anders orientieren musste sich unser Backstubenleiter Michael Valenta. Ihn ereilte das Schicksal vieler Bäcker: Er bekam eine Mehlstauballergie.

Wir wünschen ihm alles Gute und danken für seinen Einsatz und seine Mitarbeit über die letzten vier Jahre.

Unser „ältester“ Mitarbeiter, David Scherer, seit sieben Jahren im Wörmer Backhaus, zieht mit seiner Partnerin nach Oldenburg.



Landstreicher
im Reisegewerbe GbR



Kippt der Kran?

Vielen Dank für sein Engagement, sein verantwortliches Mitarbeiten und seine Treue.

Auch ihm alles, alles Gute und einen guten Start an seiner neuen Arbeitsstelle!

Vor drei Jahren kam Domantas Karla, Litauer aus Irland, mit seiner Familie zu uns auf den Hof.

Ein Wohnortswechsel durch den Erwerb einer eigenen Wohnung wurde nötig und er verließ uns zu Ende Oktober.

Elisabeth Peitz, die Frau für alles im Backhaus, wollte mal etwas ganz anderes machen und verließ uns im Frühjahr, um in Bulgarien zu leben und zu arbeiten.

Gleichzeitig bekamen wir Zuwachs von der Elfenbeinküste: Abdoullaye Kone begann hier bei uns im Wörmer Backhaus mitzuarbeiten.

WEESE & JACOBY

VERSICHERUNGSKONTOR SEIT 1966



- Vertretung von mehr als 15 Gesellschaften
- Eigene Schadenregulierung
- Optimale Beratung
- Schnell und unbürokratisch

Marktplatz 15 · 21423 Winsen (Luhe)
 Telefon 04171 - 24 68 - 40 19 · Telefax 04171 - 6 39 14
 mail@versicherungskontor.com · www.versicherungskontor.com

Und zu guter Letzt hat unser Mitarbeiter Rainer Knoop, der ebenfalls sieben Jahre bei uns war, auch entschieden, sich beruflich zu verändern und verließ uns zu Ende November. Auch ihm danken wir für seinen langen Einsatz in unserem Betrieb!

Es war ein interessantes buntes Menschengemisch und Sprachengewimmel: ein Litauer, der eigentlich nur Englisch sprach (das verstehen auch fast alle ...), Französisch, das nur Abdoullaye und Elisabeth sprechen und verstehen konnten, und natürlich Deutsch. So kam es sicherlich das ein oder andere mal zu kleinen Missverständnissen ... aber insgesamt war es ein gut gelauntes Team, das engagiert war und uns viele, viele gute Brote, Brötchen, Kuchen etc. beschert hat, wofür wir sehr dankbar sind!

Durch die neue Mitarbeitersituation waren wir aufgerufen, die Backstube von allen Seiten nochmal zu überdenken: Zu schauen, was so bleiben kann und was geändert werden muss, neu zu kalkulieren und zu entscheiden, welche Produkte wir auslisten müssen, weil sie zu arbeitsintensiv oder zu wenig nachgefragt sind, wie viele Mitarbeiter wir tatsächlich benötigen, wer von den vorhandenen Mitarbeitern welche Aufgaben übernehmen kann und viele Dinge mehr. Hier sind wir noch mitten im Prozess, so dass es in der nächsten Zeit noch zu Veränderungen kommen kann.

Petra Klemm, die gute Seele und Perle im Büro, kümmert sich vermehrt um das Organisatorische, was bislang die Aufgabe des Backstubenleiters war, und pflegt den Kontakt zu den Kunden.

Seit Anfang Oktober besetzt Andreas Vollbrecht nun die eine freigewordene Stelle und arbeitet sich ein. Wir freuen uns sehr, dass er zu uns gekommen ist und durch sein schnelles Einarbeiten ein Grundstein des neuen Teams geworden ist.



Kippen sie beide?

Ab Dezember haben wir noch einen weiteren Mitarbeiter in der Backstube: Benjamin Westermann wechselt vom Feldgemüse ins Backhaus. Das Kuchenbacken wurde aus dem Bäckerteam ausgelagert und von neuen „alten“ Mitarbeitern übernommen: Anita Badziong, seit 10 Jahren im Hofladen, startet nun im Backhaus eine Karriere als Kuchenbäckerin. Auch Monika Braunschweig, ebenfalls im Laden und auf dem Markt aktiv, sorgt für die gute Qualität in der Kuchentheke. Jedoch befindet sie sich im Moment im Mutterschutz und wir freuen uns mit ihr auf die Geburt des zweiten Kindes und hoffen sehr, dass sie wieder in unser Team zurückkehrt.

Wir danken allen Mitarbeitern der Hofbäckerei in Wörme für ihre Mitarbeit, ihren Einsatz in einer nicht immer einfachen und viele Herausforderungen bergenden Situation und wünschen den Scheidenden eine gute Einarbeitung und den Verbleibenden weiterhin gute Laune, Freude an der Arbeit und eine gute Zusammenarbeit.

Hoffentlich erwischen uns die stürmischen Zeiten im Neuen Jahr nicht so heftig wie in diesem – ganz ohne wird es wohl nicht gehen, aber dann doch bitte sanfter ...

Christina von Hörsten



Wer ist schneller?

Angra Mainyu und Ahura Mazda



Trage die Sonne auf die Erde!
 Du Mensch bist zwischen Licht
 und Finsternis gestellt.
 Sei ein Kämpfer des Lichtes!
 Liebe die Erde!
 In einen leuchtenden Edelstein
 verwandle die Erde,
 verwandle die Pflanzen,
 verwandle die Tiere,
 verwandle dich selbst.

Altpersischer Spruch

Rhythmen im Jahreslauf, wie wir sie in Wörme gestalten und erleben

Eine wichtige Aufgabe, der sich viele Demeter Höfe stellen, ist das neue Ergreifen der Jahresfeste. Bei der Beschäftigung mit den frühen Vorträgen Rudolf Steiners in der Theosophischen Gesellschaft wird deutlich, dass es eine seiner zentralen Ziele und Aufgaben war, uns einerseits mit dem Christentum und seinen „verbrauchten Festen“ durch ein neues Verständnis des Jahreslaufs und des Christusgeschehens auszusöhnen und gleichzeitig das Christentum mit dem „Heidentum“ in Korrespondenz zu bringen durch eine Verbindung und ein Verständnis der alten und neuen Feste im Zusammenhang mit dem Erleben der Qualitäten des Jahreslaufs. Dieser Bezug auf andere Kulturen und Religionen ist ein immerwährender Hinweis in der Anthroposophie auf das gemeinsame Geistige in der Welt, an das alle Kulturen und Zeiten in ihrer je eigenen Art anschließen. Es ist gleichzeitig ein immerwährender Anspruch an aktive Toleranz gegenüber der je anderen Sicht auf das Geistige.

Die Bauern sind prädestiniert, diesen Impuls Rudolf Steiners zu ergreifen, denn sie sind noch eingebunden in die Lebens- und Arbeitsrhythmen des Jahres und durch die Tiere auch in den Tagesrhythmus von Fressen und



Ruhe. Sie sind sich aber neben der Abhängigkeit auch der stückweisen Emanzipation, besonders des Menschen, und vor allem der vorausschauenden Planung bewusst, die Landwirtschaft erst möglich macht. Das bewusste Wahrnehmen des Rhythmus bei Kindern beginnt, lassen wir Herzschlag und Atmung weg, bei dem Erleben des neuen Tages und der Nacht, die das Tagesbewusstsein unterbricht. Es wird sehr bald mit Sonne, Mond und Sternen, aber auch mit dem Neuen, dem zu erwartenden in Verbindung gebracht. Man kann als Eltern schon früh für die Kinder das bewusste Erleben durch Rituale steigern, die das Aufmerken der Kinder auf diesen seelisch-kosmischen Rhythmus lenken (Rückschau, Gebet, ...).

Die Woche, die laut jüdischer Überlieferung 5778 Jahre alt ist, unterliegt keinem kosmischen Rhythmus und wird auch nicht durch Schalttage justiert. Sie ist vom Menschen gesetzt, uralte und man kann versuchen, die verschiedenen Qualitäten vom ersten Schöpfungstag über die anderen Tage und Stimmungen zum Ruhetag/Sabbat und zum Auferstehungstag und Neuanfang zu erleben und auch mit Kindern bewusst gestalten.

Der Monat des realen Mondes wird in unserer Kultur im Gegensatz zu der jüdischen und/oder muslimischen Kultur nicht durch den Kalender ins Bewusstsein gehoben, da bei norddeutschem Nieselwetter auch eine gewisse Schwierigkeit vorliegt in der kosmischen Anbindung durch die Beobachtung der Mondphasen.

Der Rhythmus, der uns seit unserer Kindheit mit allen seinen Variationen begleitet, ist der Jahreslauf und er ist bei uns in Mitteleuropa besonders ausgeprägt. Während in den Tropen an 365 Tagen relativ ähnliches Wetter ist und am Pol der Tagesrhythmus ein ganzes Jahr dauert, wobei Tag und Nacht je 182 Tage beanspruchen, haben wir in gemäßigten Breiten, z. B. in Europa, vier sehr unterschiedliche Jahreszeiten, die unsere Seele sehr differenziert erleben kann.

Rudolf Steiner hat in seinen frühen Vorträgen vieles über das Verhältnis der germanischen jahreszeitlichen Feste, der griechischen und ägyptischen Mysterien und ihrer Verwandlung durch das Ereignis von Golgatha und das entstehende Christentum dargestellt. Für das Jahr 1912/13 gestaltete er einen neuen Kalender, den Seelenkalender, in dem er in 52 Wochensprüchen meditativ verdichtet beschreibt, wie die Seele sich mit den Stimmungen der geistig seelischen Erdenatmosphäre verbinden kann.

Im Jahre 1923 hält Rudolf Steiner nochmal zwei Gruppen von Vorträgen, in denen er den Jahreskreislauf als Atmungsvorgang der Erde beschreibt und einen, in dem er in vier kosmischen Imaginationen (gemeint sind Schauungen) die Veränderungen in der geistig seelischen Umgebung der Erde schildert. Und auch in Einzelvorträgen betont er eindringlich die Bedeutung der Feste und dabei besonders immer wieder eines ganz neu und anders zu ergreifenden Michaelfestes.

Diese Arbeit Rudolf Steiners bildet die hauptsächliche Grundlage meiner Gedanken, auch wenn ich sie im weiteren nicht immer erwähne.

Durch den Lauf der Sonne im Tierkreis durch Frühlings- und Herbstpunkt und durch die Wendepunkte in Krebs und Steinbock ist unser Jahr gegliedert und der komplizierte Wärme- und Lichtrythmus beeinflusst Pflanzen, Tiere und Menschen; wobei der Mensch sich durch Vorratshaltung, Kleidung, Häuser, und die Nutzung von Energie zu Wärme, Arbeit und Transport weitgehend emanzipiert hat.

Die Bedeutung, die ein Rhythmus von Festen für den Einzelnen, die Familie und eine größere Gemeinschaft hat,





mit der Erwartung (Advent) und durch Vorbereitungszeiten (Fasten, Passion), wird heute kaum mehr erlebt oder gelebt.

Das ist verständlich, weil die Feste inhaltlich nicht verstanden und als eine leere Ritualisierung erlebt werden. Da ich schon in Kindheit und Jugend erlebt habe, welche Wirkung auf mich und auf meine Umgebung eine rhythmische und in Teilen ritualisierte Gestaltung des Lebens hat, möchte ich über unsere Versuche in Wörme sprechen.

Der Tag ist in der Landwirtschaft, vor allem mit Tieren, mit festen Zeiten verbunden. Wir haben seit 30 Jahren praktisch den gleichen Tagesablauf. Zu Beginn haben wir beschlossen, dass alle, auch die Mitarbeiter der Gärtnerei, Mitarbeiter die nicht für Tiere zuständig sind, den gleichen Tageslauf haben. Am Anfang ging das recht gut: Treffpunkt für alle war vor der Diele um 6:00 Uhr (in den ersten Jahren noch früher), kurze Absprachen und dann ging es an die Arbeit. Dieser Fixpunkt besteht weiter, wobei die Gruppe kleiner geworden ist. Für die Bäcker war es immer besonders schwierig und auch an den Markttagen fehlten Menschen. Heute treffen sich morgens noch die Gärtner. Wir haben aber nie einen Morgenkreis mit Lied, Spruch oder Meditation gemacht. Aus meiner heutigen Sicht ein Versäumnis.

Um 7:15 Uhr ist Frühstück, seit 30 Jahren und wir fangen in allen Häusern mit einem Spruch oder Gebet an. Diese 15 Minuten akademisches Viertel sollten es möglich machen, dass auch die fleißigsten angekommen sind. Man ahnt nicht, wie schwer das für eine Gruppe von 6–12 Menschen ist. Nach dem Frühstück geht es relativ formlos mit einer kurzen Arbeitsbesprechung und Einweisung an die Arbeit.

Mittagessen ist auch mit wenig Schwankungen seit 30 Jahren um 12:15 Uhr. Zu Beginn in großer Runde, später im Familienkreis mit Mitarbeitern und heute wieder in großer Runde, aber immer noch mit Spruch oder Gebet als Einstieg. Hier, bei 20–30 Personen, ist das mit den Fleißigen und Aufspringenden noch gravierender und die Ruhe beim Mahl und für's Gespräch wird oft gestört; daher entsteht immer wieder die Frage, ob z.B. eine lange Tafel oder kleinere Tische das Ziel, zur Ruhe zu kommen und sich zu begegnen, begünstigen.

Danach gibt es eine Mittagspause bis 14:00 Uhr, kurzes Treffen zur Vergewisserung und dann Arbeit bis 18:00 Uhr, unterbrochen von einer bereichsinternen Kaffeepause.

Das Abendbrot gestalten die jungen Menschen für sich, früher geschah es im Rahmen der Bereichsfamilien.

In Gesprächen besteht mit den jungen Menschen ein Austausch über den eigenen individuellen Tagesbeginn und -abschluss mit Rückschau und Meditation.

Die Woche ist die nächstgrößere Einheit, die wir bewusst gestalten. Unser gemeinsamer Beginn ist Montagmorgen um 7:30 Uhr mit dem Frühstück im Haupthaus in der Diele mit allen, denen es möglich ist. Gegen 8:00 Uhr werden die ersten unruhig und beginnen abzudecken, auch wenn manche noch nicht fertig sind. Das ist ein kritischer Punkt dieser Sozialgestaltung: Einerseits gibt es so viele Anforderungen der Arbeit und der Umwelt, die „stören“, aber wichtig und z. T. unvermeidbar sind, andererseits ist es wichtig, wirklich zur Ruhe zu kommen und die Verabredungen einzuhalten.

Ein Dilemma. Der zweite Teil ist vielen von uns besonders wichtig. Er besteht darin, dass jemand aus der Mitarbeiterschaft etwas mit allen veranstaltet: Tanzen, Singen, ein Gedicht vortragen, Lesen, etwas zur Jahreszeit erzählen oder warum man biologisch-dynamisch arbeitet. Das Montagsfrühstück gibt es



schon lang, aber der zweite Teil, das Kulturelle fällt leider manches mal aus: der eine traut sich nicht, wir vergessen in der Vorwoche diese Aufgabe zu verteilen, der Vorbereitete fehlt, es ist besonders eilig, ... Schade, denn dieses ist eine gute Form, sehr frei aus individueller Initiative zur verabredeten Zeit einen Raum zu gestalten. Es ist sehr wertvoll, aber nicht einfach und wir werden weiter daran arbeiten. Danach findet die Wochenarbeitsbesprechung statt: Schriftlich wird bereichsweise die letzte Woche repetiert und die neue Wochenplanung vorgestellt, oft vom Bereichsleiter manchmal durch Mitarbeiter, mit Terminen, Fahrten und Diensten aber auch mit der konkreten Arbeit und manchmal mit Erläuterungen. Dann geht es an die Arbeit. Für den Montagmorgen würde ich mir noch ein kleines feierliches Ritual wünschen.

Seit unserem Beginn gibt es wöchentlich eine inhaltliche Arbeit mit den jungen Menschen. Seit vielen Jahren zweimal wöchentlich morgens für eine Stunde von 8:00–9:00 Uhr, im Augenblick wechselnd von zwei Mitarbeitern angeleitet. Wir versuchen dabei, von den Fragen der Lernenden auszugehen, mal einfach vom festgelegten Thema aus mal sehr konkret von spontanen Fragen. Diese Arbeit wird von beiden Seiten geschätzt.

Zu jeder Woche gehört noch die „Sitzung“, die Besprechung der Verantwortlichen zu wichtigen Themen über vier bis sechs Stunden in der letzten Zeit am Mittwochnachmittag.

Einen Abschluss der Woche, mit Rück- und Vorblick, ein Ritual gibt es am Samstag nicht. Dort einen weiteren Fixpunkt zu setzen, ist

uns nicht gelungen, weil es gerade zum Wochenende viele Termine und Verpflichtungen gibt. Überhaupt kann eine gemeinsam gestaltete Woche immer wieder mit den Anforderungen kollidieren, die man sich in der Arbeit und in der Welt stellt. In der letzten Zeit hat sich ein langes Sonntagsfrühstück mit einem Teil der jungen Menschen bei den Anteilern eingebürgert.

Der Monat wird nicht extra gestaltet, außer dass der Mond und die Sterne bei unseren pflanzenbaulichen Maßnahmen berücksichtigt werden.

Der Sonnenlauf, die Arbeit und die vor allem christlichen Feste gliedern unser Jahr. Im Augenblick werden morgens an manchen Tischen recht regelmäßig die Wochensprüche des erwähnten Seelenkalenders gelesen.

Dieses Jahr haben wir wieder zur Michaelizeit unser Erntefest gehabt und den Erzengel Michael auch am Montagmorgen in den Mittelpunkt gestellt. Erntedank und „Zukunft Säen!“ passt in die Zeit, aber eine stärker inhaltliche oder gar ritualisierte Form scheint nicht so recht zu einem öffentlichen Fest zu passen. Auch hier können wir einen neuen Impuls zur Gestaltung dieses wichtigen Festes ergreifen. Kurz, aber inhaltlich intensiv war die Beschäftigung mit der Totenzeit, aber ohne Ritual und aus freier Initiative.

Mehr ritualisiert ist der Umgang mit Weihnachten. Seit vielen, vielen Jahren wird spätestens ab Anfang November die (Vor) Adventszeit durch die Proben des oder der Weihnachtsspiele gefüllt, dazu kommen die inhaltliche Beschäftigung, das Plätzchen backen, die Adventskränze, das Wichteln, Adventskalender, Nikolaus ... je nachdem, wer da ist, werden die Schwerpunkte frei gewählt. Zu Zeiten, als viele Kinder auf dem Hof waren, gab es jeden Abend eine Zeit der Ruhe vor den „Moosgärtlein“ (Adventskrippen). Dadurch entstand in den Kindern und jungen Leuten



Beim Eingraben des Eichenrindepräparates Ende Oktober.

ein plastischeres Bild des Weihnachtsgeschehens und eine gestaltete Form der Erwartung.

Den Höhepunkt bildet das Christgeburtsspiel am Heiligen Abend um 16:00 Uhr und das spätere gemeinsame Weihnachtsmahl.

Viele Jahre haben wir in den 12 Heiligen Nächten (der Zeit zwischen den Jahren) alle Arbeit, außer der pflegerischen, ruhen lassen und neben dem individuellen Rück- und Vorblick, den Gemeinsamen für den Hof und die Arbeit besprochen. Beschlossen werden die Weihnachtstage über viele Jahre durch das Dreikönigslaufen der Hofkinder und die Landwirtschaftliche Tagung.

Lichtmess ist nicht so stark in unserem Bewusstsein, wird erwähnt aber nicht gestaltet. Gefastet wird individuell.

Für die Karwoche beginnend mit dem Palmsonntag haben wir immer wieder andere Formen gefunden: Inhaltliche Arbeit und Singen an jedem Tag der Woche mit den entsprechenden Stellen aus den Evangelien, in den letzten Jahren öfter eine Arbeit zu den Wochen- (Schöpfungs-)tagen und den verschiedenen Bäumen und Baumsprüchen, verbunden mit den Feuern aus den verschiedenen Hölzern. Der gemeinsame Höhepunkt seit 30 Jahren, auch aus Süddeutschland importiert, ist am Oster-sonntag ein schweigender Gang zu einer Quelle im Morgengrauen, Wassers schöpfen bei Sonnenaufgang, Ostergruß und Lesen der Evangelienstelle der Begegnung von Maria Magdalena mit dem Auferstandenen,



Präparaterühren
am Palmsonntag



Christgeburtsspiel - die vier Hirten

Singen und gesprächiger Rückweg mit Monduntergang. Oft schliesst sich noch ein gemeinschaftliches Osterfrühstück an.

Walpurgis oder erster Mai zählte früher, wie Anfang Februar, Anfang August und Anfang November zu den vier Hexensabaths und soll später besprochen werden.

Pfingsten, obwohl als Fest der Gemeinschaft und durch die Abhaltung des Landwirtschaftlichen Kurses in Koberwitz zu Pfingsten speziell mit unserer Landwirtschaft verbunden, hat bei uns keinen entsprechenden Platz gefunden. Johanni ergibt sich manchmal im Zusammenhang der Nachbesprechung des Sommerfestes. Vieles Einzelne wäre noch zu erwähnen. Wichtig war mir zu zeigen, wie eine „neue“ Gemeinschaft sich diese verschiedenen Rhythmen durch bewusste Gestaltung zunutze machen kann, um mit sich selbst, den anderen Menschen und der jahreszeitlichen Stimmung ins Gespräch zu kommen. Die vielen Stolpersteine habe ich geschildert, weil es mir wichtig war zu zeigen, dass es sich trotzdem lohnt, diese Rituale einzurichten und zu pflegen, wenn es gelingt, dass die Gemeinschaft im Gespräch bleibt und sich immer neu entschließt.



Zusammenfassend lässt sich sagen, in Wörme wurde viel angelegt, aber es lohnt sich, weiter darüber nachzudenken, speziell zu einzelnen Festen ins Gespräch zu kommen und Initiative zu entwickeln.
 Der inhaltliche Zusammenhang zwischen Gebräuchen, Ritualen und Fest müsste für jeden Anlaß ausführlicher angeschaut werden. Er wurde höchstens gestreift, dazu vielleicht später einmal mehr.

Clemens von Schwanenflügel



Austausch über den Klee grasbestand

Wieso, weshalb, warum? Wer nicht fragt, bleibt dumm ...

Die Freie Ausbildung im biologisch-dynamischen Landbau

Als Lehrling der freien Ausbildung verbringe ich mein 2. und 3. Lehrjahr auf dem Hof Wörme.

Ursprünglich dem Impuls folgend, alles über Milchschafe und Käserei lernen zu wollen, begann ich im März 2015 die „Freie Ausbildung im Norden“ auf einem Milchschaferhof in Mecklenburg-Vorpommern.

Die Freie Ausbildung ist eine vierjährige Ausbildung im biologisch-dynamischen Land- und Gartenbau, während derer man vier Jahre ganz praktisch schaffend auf mindestens zwei verschiedenen Höfen verbringt. Eine Besonderheit sind die monatlich stattfindenden 5-tägigen Lehrlingstreffen, auf denen ich meine 14 Mitlehrlinge treffe. Dort ist der Raum zum Austausch und gemeinsamen Lernen und Diskutieren. Diese Treffen finden nicht, wie in der staatlichen Ausbildung in einer Berufsschule statt, sondern auf Höfen, die biologisch-dynamisch wirtschaften. Der Lebens- und Schaffensraum anderer Bäuerinnen und Bauern wird uns zum anschaulichen Schulort. Im direkten Erleben der Höfe wird einem die ganze mögliche Vielfalt bäuerlichen Wirtschaftens bewusst: Im Gespräch mit den BäuerInnen wird über Jahrzehnte erfahrene, erarbeitete, erschaffene Kultur- und Gedankengut lebendig weitergegeben. In diesem Lebenslernraum entstehen Fragen, die uns als Lehrlinge



R. Steiner, Gesamtausgabe (GA): Anthroposophischer Seelenkalender (1912/1913)

R. Steiner, GA 223: Der Jahreskreislauf als Atmungsvorgang der Erde und die vier großen Festeszeiten (1923)

R. Steiner, GA 229: Das Miterleben des Jahreslaufes in vier kosmischen Imaginationen (1923)

R. Steiner, GA 7: Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens und ihr Verhältnis zur modernen Weltanschauung (1901)

R. Steiner, GA 8: Das Christentum als mystische Tatsache und die Mysterien des Altertums (1902)



*Feldsalatsaatgut, Salate,
Petersilie und junge Tomaten*

bewegen, die wir bewegen – in uns selbst, miteinander, mit den Bäuer*innen.

So verbrachten wir eines unserer ersten Lehrlings-treffen auf dem Hof Wörme. Fasziniert von dem vielfältigen Anbau von Gemüse- und Kräuterkulturen in den Gewächshäusern, zog es mich im Zweiten Lehr-

jahr hier auf den Hof. Gleichzeitig bot sich für mich hier die wunderbare Situation, nachdem ich mich in meinem ersten Jahr intensiv mit Milchschaafen beschäftigt hatte, hier nun die Milchziegenherde mit zu betreuen und damit meine Erfahrungen mit den „kleinen Wiederkäuern“ (so werden die Schafe und Ziegen auch genannt) anwenden und vertiefen zu können.

Ziegen melken, Zaun bauen, Ziegenmilch zu Frischkäse, Feta und Grillkäse verkäsen, Stall misten, Kompost aufsetzen, Komposterde sieben, Saatgut aussäen, die zarten Pflänzchen pikieren (= vereinzeln), Beete vorbereiten, pflanzen, jäten, hacken, Tomaten ausgeizen, Gurkenpflanzen hochwickeln und dann schließlich die Ernte, die Aufbereitung für Markt und Laden, Saatgut nehmen fürs nächste Jahr und aufbereiten und trocknen. Beeindruckend all die verschiedenen Kulturen im Gewächshaus im Jahreslauf zu erleben: Asia- und Winterkopfsalate im zeitigen Frühjahr, gefolgt von Spinat, Radieschen, Kohlrabi, Fenchel. Nebenher ist die Jungpflanzenanzucht für die späteren Gewächshauskulturen und den Feldgemüsebau in vollem Gange: Lauch, Mais, Physalis, Kohl, Sellerie, Tomaten, Gurken, Paprika, Auberginen, verschiedenste Kräuter und Blumen, die schließlich die Frühjahrskulturen ablösen. Im Herbst folgen dann schon die Kopfsalataussaaten fürs nächste Jahr und Spinat, Asiasalate, Mangold, Feldsalat und Postelein für die Herbst- und Winterküche.

All dies beschäftigte mich in den zwei Jahren hier. Neben der Verantwortung für die Jungpflanzenanzucht und die Kulturführung der Gurken, prägten die verschiedenen Feste und deren Vor- und Nachbereitung

das Leben. Auch die Hauswirtschaft gehört zum Hofleben: Einmal in der Woche für die Hofgemeinschaft zu kochen, wurde mir über die Zeit mehr und mehr zu einer lieb gewonnenen Tätigkeit, gerade auch wenn die eigenen gezogenen Kräuter das Essen verfeinerten und zu Gaumenfreuden beitrugen.

Meine Zeit auf Wörme veranschaulichte mir, was einen Hoforganismus ausmachen kann, wie es möglich ist, kleine Kreisläufe zu schaffen. So gehört unsere kleine Milchziegenherde und die bunte Schar von 20 Hühnern und 30 Enten zur Gärtnerei.

Die Ziegen beweideten Flächen des Hofes und werden mit Ästen aus der Heckenpflege gefüttert, sowie auch mit all den Gemüseputzresten wie Zwiebelschalen, Lauchblättern, abgeräumte Tomaten- und Gurkenpflanzen ... all dies geht durch den Ziegenmagen, bevor wir den Ziegenmist zum Kompost aufsetzen und er nach einem Jahr in edle Erde verwandelt wurde. Diese verwenden wir dann in verschiedenen Mischungsverhältnissen mit Pflanzenkompost und dem Hühner/Entenkompost als beste Jungpflanzenerde für die Anzucht unserer Jungpflanzen. Das Saatgut wiederum versuchen wir soweit es möglich ist, von unseren angebauten Pflanzen selber zu nehmen. Dies hat unter anderem den Vorteil, dass die Sorten sich an die regionalen Begebenheiten anpassen. Die Hühner picken lästige Parasiten in den Ziegenställen weg, die Enten halten die Schneckenpopulation in Schach. Alle „Komponenten“ sind in ein vieldimensionales Netzwerk eingebunden. Eisevögel, Ringelnattern, Igel, Frösche, Kröten, Käuzchen, Feuersalamander hausen zwischen Ziegenstall und in und rund um die Gewächshäuser und zeigen mir, das hier über die letzten Jahrzehnte etwas geschaffen wurde, das mehr beinhaltet als die bloße Produktion von Gemüse.

Angeregt durch mein eigenes Erleben auf „meinen“ Höfen, wie auch durch das Erleben meiner Mitlehrlinge und das Erleben anderer Höfe entstanden und entstehen für mich Fragen über Fragen:

Der Schafstall



Das Café-Restaurant im Büsenbachtal



... alles mit eigener Erde und ohne Torf

Was macht einen Hoforganismus aus? Wie können wir im heutigen System Höfe als zukünftige Lebensräume für Mensch, Tier, Pflanze, Boden erschaffen und bewirtschaften? Was bedeutet bewirtschaften überhaupt? Braucht es ein ganz anderes Wirtschaften? Wie können wir den Wert unserer Arbeit, die über eine Gemüse- und Nahrungsmittelproduktion weit hinausgeht, vermitteln? Warum ist es mir wichtig, Saatgut selber nachbauen zu können und SaatgutzüchterInnen in ihrem Bemühen, samenfeste, standortangepasste Sorten zu züchten und zu vermehren, zu unterstützen? Welche Bedeutung haben Haustiere wie Rind, Schwein, Schaf, Ziege, Pferd, Hühner, Gänse und Enten heute für den Menschen, den Boden, den Anbau von Feldfrüchten und Gemüse? Welche Verantwortung obliegt mir als Gärtnerin, als Bäuerin, als Mensch?

Und schließlich das soziale Miteinander: Wie gestaltet sich das tägliche Miteinander der Hofgemeinschaft, der Lehrlinge? Wie werden Schulklassen und Schülerpraktikanten sinnvoll ins Hofleben eingebunden? Wie wird bei sozialen „Problemen“ ein für alle sinnvoller Umgang gefunden? Auch dies ist ein wesentlicher Teil der Freien Ausbildung: sich im menschlichen Miteinander zu üben. Formen des Zusammenlebens, der Kommunikation, des Austauschs zu finden und sich als Menschengemeinschaft zu ermächtigen, einen gemeinsamen Weg zu beschreiten.

Dies scheint mir überhaupt in der heutigen Zeit die größte Herausforderung zu sein, die sich uns jetzigen Lehrlingen stellt:

In der stetigen sozialen Auseinandersetzung wirklich Mensch zu werden und aus diesem aneinander/miteinander Wachsen, die Verantwortung für das Lebendige zu ergreifen und somit in die Antworten all unserer Fragen hineinzuleben!

Ricarda Becker

Informationen über die Freie Ausbildung im biologisch-dynamischen Landbau unter www.freie-ausbildung.de

So ein altes Haus hat es in sich ...

Ich habe mich eigentlich dafür entschieden, an so einem schönen Ort wie Hof Würme im Garten zu arbeiten und plötzlich muss ich Türschließer austauschen, Waschmaschinen und Spülmaschinen zumindest ansatzweise reparieren, ein Blockheizkraftwerk steuern, Wasserrohrbrüche stoppen ... nun ja, jeder Hausbesitzer kennt so etwas, es ist nicht wirklich etwas ganz besonderes, aber ich kann ihnen sagen, in so einem alten Bauernhaus ... Da haben schon so viele verschiedene Menschen gewohnt, die alle irgendwo und irgendwas gebaut haben. So liegen dann dementsprechend hier und dort verschiedene Kabel, Wasserleitungen, Sicherungen etc.



ohne erkenntliches System. Wer weiß denn noch, wo wer was gebaut hat, wie die Leitungen liegen und warum nun außen am Dach eine Wasserleitung liegt, die irgendwo auf dem Dachboden rauskommt und nur zu einem Bad führt, das eigentlich viel logischer von

... noch mehr Rohre ...

der anderen Seite hätte angeschlossen werden können? Warum geht im Ziegenstall kein Licht, wenn in der Backstube der Strom ausfällt? Und warum müssen alle in meine Wohnung, wenn in der Kartoffelscheune die Sicherung rausfliegt? Und warum ist in meinem Schlafzimmer der Hauptanschluss zu den Stromleitungen, so dass ich im Notfall nachts die EWEnetz-Techniker unter den Schreibtisch bei mir krabbeln lassen muss, wenn draußen am Parkplatz in ein Meter Tiefe eine Muffe an der Stromzuleitung durchgebrannt ist?

Ja, ich wollte einfach nur Gärtnern ... und jetzt hab' ich den Salat bzw. habe noch ganz viele andere interessante Dinge zu entdecken!!!!

Das große Haus ist nun 200 Jahr alt, d.h. es ist älter als irgendein Stromanschluß und fließendes Wasser aus einem Hahn in der Wand, daher ist es nur logisch, dass im Nachhinein immer wieder Veränderungen vorgenommen wurden und werden. Wenn also jeder, der hier gewohnt hat, seine eigenen Vorstellungen hatte, wie die einzelnen Räume zu nutzen waren, wie sie am sinnvollsten mit Strom oder Wasser zu versorgen wären, dann hat natürlich jeder Bewohner seinen Teil zu dem heutigen Rätsel „Wo ist was und warum?“ beigetragen. Und um so spannender ist es also ...

Aufgrund der Nutzung, der sich verändernden Technik und den damit verbundenen Möglichkeiten hat jede Generation Umbauten am Haus vorgenommen. Und wer weiß jetzt noch von all diesen Veränderungen? Hubertus und Christiane sind hier aufgewachsen, sie wissen darüber am meisten, haben als Kinder aber sicher nicht nur die ganze Zeit ihren Eltern zugeschaut, wie sie Wasser- oder Stromleitungen leg(t)en (ließen). Und auch vor ihren Eltern haben ja schon Menschen hier gelebt und gewirkt und diese haben auch Veränderungen vorgenommen, aber es gibt darüber keine oder unzureichende Pläne oder Aufzeichnungen. Es war wahrscheinlich ähnlich wie heute, dass man froh war, wenn man alles geschafft hatte, was im Tageslauf zu bewältigen war. Warum sollte man alles aufschreiben oder Pläne machen, wenn man baut, man weiß

doch, was man gemacht hat ... aber alle Nachfolgenden stehen jetzt da und versuchen, einiges wieder zu entwirren: z.B. soll ein neuer zentraler Sicherungskasten installiert werden, der an einem gut zugänglichen Ort liegt und nicht in meiner Wohnung (das wird super!). Immer wenn ein Raum eine neue Nutzung bekommt, ändert sich auch die notwendige Infrastruktur. Meine Wohnung war vorher schon einmal Laden und davor Pferdestall, von der Diele her gut zugänglich, daher liegt es nahe, das es einmal ein guter Platz für einen zentralen Sicherungskasten war, denn man konnte ihn gut erreichen. Was wird wohl in ein paar Jahren an der Stelle sein, wo wir heute denken, dass es ein guter Platz für einen zentralen Sicherungskasten sei?

Und immer, wenn wieder ein neues Problem auftaucht, was mache ich? Na ja klar, Hubertus fragen oder Clemens, denn an vielen Kabeln, Sicherungen, Leitungen sind sie ja schon beteiligt gewesen. Inzwischen weiß auch ich manchmal schon genau, welchen der vielen Hähne ich ausstellen muss oder wo im Winter das Stroh von der Leitung gerutscht sein kann, so dass ich zumindest im Ansatz hilfreich sein kann, aber allzu oft greife ich doch zum Telefon und sage „Hubertus, ich hab da ein Problem ...“ (Clemens hat kein Handy, daher muss Hubertus öfter herhalten) und ich bin immer wieder erstaunt, wie sie sich das alles merken können, wo die Leitungen sind, und wie das mit dem Strom alles funktioniert.

Nicht zu vergessen ist dabei natürlich auch Jürgen Sander, der hier seit Jahren in Sachen Elektrizität tätig ist und so manchen Schaden behoben hat und einfache Lösungen bei für mich scheinbar unlösbaren Problemen findet ... und dann bin auch ich immer froh, wenn das Problem gelöst ist,





... vier Rohre kommen von oben, zwei ...

ich etwas mehr gelernt habe, aber den entsprechenden Plan dazu zu zeichnen, das wäre sinnvoll, aber ein größeres Unternehmen, das auch ich bisher noch nicht weiter angegangen bin.

Darüber hinaus bin ich heilfroh, dass es in der Nähe so gute Handwerker gibt, die

dann auch schnellstmöglich auftauchen und z.B. Thorsten Liebig den Wasserrohrbruch blitzschnell repariert, so dass unser Tagesablauf einfach weitergehen kann. Oder aber die Firma Elektro Ohl kommt, um mal wieder bei Stromproblemen zu helfen. Es gibt noch einige weitere: Elektro Niemann, Wilhelm Matthies, Dirk Hübner, die Landstreicher ... ich habe große Achtung vor ihrem Wissen und ihren Handwerken! Sie kennen teilweise sowohl das Haus als auch seine Bewohner oft schon so gut, dass sie sich auch in die versteckten Gedanken hinter dem Sichtbaren hineindenken können: wie Clemens und Hubertus denn wohl die Leitungen gelegt haben, d.h. woher denn wohl die Wasserleitung kommt bzw. wie die alte Stromführung war.

Als mein Bruder ganz klein war und meine Mutter eine Glühbirne wechselte und so wieder für Licht sorgte, sagte mein Bruder ganz stolz: Meine Mutter ist ein Elektriker!

Oft wünsche ich mir, dass die Lösungen so leicht sind und die Verkabelungen so zu durchschauen wären, als wäre man ein Elektriker, nur dadurch, dass man eine Birne wechseln kann ...

Ines Pastorino



Tabula Rasa – Vergangenes und Gegenwärtiges

Was Tabula Rasa sprach gebräuchlich bedeutet, wird wohl den meisten Lesern dieser Broschüre bekannt sein – es steht sprichwörtlich für „reinen Tisch“ machen!

Die Grundsteine dieses Projektes wurden um die Jahreswende 2017/2018 im Haushalt der Familie von Hörsten in Wörme gelegt. Genauer gesagt wohl in der Silvesternacht bei einer ausgiebigen Menge Champagner, feinsten Bouillabaisse und vielen weiteren Leckereien.

Für uns drei sollte dieses Projekt vor allem eines sein: ein Neuanfang! So kritzelten und tüftelten wir fortan an unserem Vorhaben:

Neben Hotelfachschule (Aaron Hasenpusch), Geografie-Studium (Marianus von Hörsten) und dem Vollzeitjob in einem Berliner Restaurant (Frederica Ganzer) wollten wir ein Projekt auf die Beine stellen, bei dem der Nachhaltigkeitsgedanke vielschichtiger verankert werden sollte, als die allseits bekannte Tatsache des saisonalen und regionalen Wareneinkaufes – wobei dieser natürlich auch bei uns nicht zu kurz treten darf.

Für uns bedeutet es vielmehr die Weitergabe des Handwerks, der respektvolle Umgang mit den Produkten, die gute Zusammenarbeit mit beteiligten Erzeugern und selbstverständlich der respektvolle Umgang miteinander.

Schlussendlich fiel es uns nicht schwer, das kulinarische Fundament von Tabula Rasa zu gießen, denn es steht bis heute auf den drei Wörtern: einfach.miteinander.essen!



Tischkultur - Gäste beim Teilen ihrer Gerichte.



Kopfsalat, Buttermilch & knuspriges Huhn.

Was das bedeutet, liegt auf der Hand, denn wir geben Euch genau das Erlebnis, das wir selbst gerne erleben wollen: Ein mit Hingabe und Liebe zubereitetes Essen in einer lockeren, entspannten Atmosphäre mit netten Menschen. Denn, dass Essen und Trinken mehr als nur die Nahrungsaufnahme darstellen, sondern vielmehr ein gemeinschaftsstiftender Akt

mit kulturellem Hintergrund sein kann, ist unbestritten. Das hat uns auch dazu animiert, die Speisen abseits langweiliger Menüabfolgen in einem neuen Format des „gemeinsamen Essens“ zum Teilen zu arrangieren. Dass diese Art des Essens zunächst eine kleine Herausforderung sein könnte, war uns von Anfang an bewusst. Wir nahmen es sportlich und konnten bereits nach unseren ersten Pop-Up Veranstaltungen in Berlin-Kreuzberg oder auf dem Hof Wörme im Mai diesen Jahres feststellen, dass dieses neue Format bei den Gästen großen Anklang findet. Das Highlight unserer jungen Schaffensphase war ein Pop-Up Restaurant in der Hamburger Sternschanze im August, bei dem wir unsere Vorstellung eines Restaurantgeschäftes für drei Wochen in einer verpachteten Location Realität werden lassen konnten. Aber nun mal Butter bei die Fische: Wir stecken gedanklich schon bei der nächsten Realisierung einer Pop-Up Veranstaltung auf dem Hof Wörme Ende des Jahres! Damit ihr auf dem Laufenden bleibt und keine spannende Veranstaltung mehr von uns verpasst, könnt ihr Euch auf unserer Internetseite www.team-tabularasa.de in den Newsletter eintragen. Bis dahin wünschen wir – Frederica, Marianus und Aaron – eine besinnliche Zeit in der schönen Lüneburger Heide
PROST MAHLZEIT!

Aaron Hasenpusch



Fuchs-Jacobus demeter

Biologisch-dynamischer Steillagen-Weinbau

Wörme 70 Jahre biologisch-dynamisch – wie blicken wir in die Zukunft?

Es war einmal ... Kurz nach der Hochzeit am 22. November 1946, zog das junge Paar Karl von Hörsten und Helene Timme mit allen ihren Sachen auf Pferdewagen aus der Südheide nach Wörme auf den Hof des Bräutigams, ein armseliges Bild, aber damals normal.

Der Krieg, das Dritte Reich und die damit verbundene Vorstellungswelt waren anderthalb Jahre zuvor zusammengebrochen.

Überall Zerstörung, überall Not. Auf dem Gehöft wohnten in allen Löchern Flüchtlinge. Das junge Paar hatte nur eineinhalb Zimmer, um ihren Hausstand zu gründen. Der frischgebackene Ehemann war aus dem Krieg gekommen und sah alles andere als gesund aus, so dass der Pächter beschloss, auf dem Hof zu bleiben und abzuwarten. Wir können uns heute nicht vorstellen, wie die Situation Ende der 40er Jahre im ganzen Lande war.

Mit erstaunlicher Schnelligkeit entstand dann die Bundesrepublik (23. Mai 1949) mit dem Grundgesetz (23. Mai 1949) und dem Wirtschaftswunder (Währungsreform vom 20. Juni 1948).

Nach zwei verlorenen Kriegen und dem Verlust der überkommenen Werte des wilhelminisch-preußischen Kaiserreiches und den unzeitgemäßen Werten des Nationalsozialismus standen die Menschen innerlich und äußerlich vor dem Nichts.

Es gab aber eine enorme Kraft in einigen Menschen, etwas aufzubauen, etwas Neues im Inneren und Äußeren. Ein Teil dieser Kraft floss ins Grundgesetz. Es entspricht in großen Teilen einer wirklich modernen Verfassung, speziell mit dem *Artikel 4 Absatz 3*, „Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden.“. Damit war die



Demeter, Triptolemos & Persephone in Eleusis



Bundesrepublik der erste Staat der Welt, der diesem Recht Verfassungsrang einräumte und die Deutschen hatten gezeigt, dass sie versuchten, aus der Geschichte zu lernen. Aber auch das Subsidiaritätsprinzip, die Föderale Struktur, das Recht auf Schulen in freier Trägerschaft ergaben einen modernen Neuanfang aus dieser großen Not.

Die andere Seite ist, dass ein großer Teil der Deutschen mit Dr. Ludwig Erhard sich dem äußeren Aufbau zuwandte, während die innere Erneuerung auf kleine Gruppen beschränkt blieb.

Ein Impuls und eine Tat, für die wir sie heute bewundern und ihnen alle dankbar sind, ging von Helene und Karl von Hörsten aus. Der Volksmund erzählt, beim Heiratsantrag soll Helene Karl vor die Alternative gestellt haben, dass sie ihn nur heirate, wenn sie den Hof biologisch-dynamisch bewirtschaften, der Volksmund erzählt nicht, wie lange Bedenkzeit er brauchte. Das Ergebnis hinwiederum ist bekannt! Noch vor Währungsreform und Grundgesetz begannen Helene und Karl von Hörsten, wie vor der Hochzeit besprochen, den Hof mit der partiellen Rücknahme aus der Pacht im Jahre 1947 auf die biologische-dynamische Wirtschaftsweise umzustellen.

Dabei machen wir uns keine Vorstellung, wie schwer die Situation in mindestens dreifacher Weise für Karl und Helene in Wörme war: Rücknahme der Flächen aus der Verpachtung ist immer schwer, besonders wenn man jung und wenig erfahren ist, zudem eine Familie aufbaut,



in der Not der Nachkriegsjahre als Ortsfremde und dazu die Irritation durch die neuen Methoden und Gedanken.

Vor dem Krieg waren viele Demeter-Betriebe große Güter, zum Teil auf reichen Böden oder kleine Familienbetriebe, vor allem in Süddeutschland. Flächenbetriebe auf armen Podsolböden wie hier waren selten. Trotz der Hilfe der wesentlich älteren Mitarbeiter, war es immer wieder eine Zerreißprobe in sozialer, ideeller und wirtschaftlicher Hinsicht.

Glückliche Umstände für den Neuanfang bestanden in der arrondierten Lage, darin, dass der Hof Wald hatte und eingebettet in einer vielfältigen Landschaft lag, des weiteren lebten in der ersten Zeit nach dem Krieg noch genügend Menschen für die vielfältigen Arbeiten auf dem Hof. Als letztes, vielleicht wichtigstes, die Begegnung mit Nicolaus Remer, Hella Glashof und Max Karl Schwarz, die zu einer Erweiterung des Landschafts- und Hofkonzepts, vor allem durch Hecken und weitere Wirtschaftsorgane führte.

In den folgenden Jahren musste der Hof mit der vermehrten Mechanisierung und Zukauf von Dünger und anderen Betriebsmitteln auf „konventionellen“ Höfen und somit sinkenden Preisen konkurrieren. Einen Markt für die biologischen Produkte gab es praktisch nicht. Die Entwicklung und der Umgang mit komplizierten Fruchtfolgen und schonender Bodenbearbeitung musste langsam entstehen und auf jedem Hof neu adaptiert werden.

Es wurde auch mit Zukaufdünger wie Schlachtabfällen, z.B. Blut, Hühnerfedern und Schweineborsten experimentiert. Eine Besonderheit in Wörme war der Input von Dünger durch zwei Heidschnuckenherden (bis zu 700 Mutter-schafe wurden geschoren), die einen Großteil ihres Futters außerhalb des engeren Organismus in Heide und Wald fanden und als Mist dem Hof zuführten. Karl von Hörsten war ein moderner, durch die Landwirtschaftsschule geprägter Bauer. In den Bauern dieser Generation



Nicolaus Remer

kämpfte das alte Gefühl einer allgütigen Natur, die Mensch und Landwirtschaft trägt, mit dem naturwissenschaftlich-materialistischen Stoffdenken, welches seit der Aufklärung langsam das letzte Dorf und vor allem die Landwirtschaftsschulen erreichte.

Die Versuche mit Blut und Schweineborsten wurden später aufgegeben, der Schafmist verband sich nur schwer mit dem schnell umsetzenden Sandboden der Heide, der Humusgehalt war nicht zu steigern.

Andere, soziale Perspektiven für Wörme ergaben sich schon in den ersten Jahren, da die besonderen Qualitäten des Ortes und des Ehepaars schnell entdeckt wurden: Eine Jugendgruppe der anthroposophisch impulsierten Christengemeinschaft entdeckte die Ruine des „Schafstalles“ und baute sie zu einem Jugendheim aus (1949–51). Karl von Hörsten wurde Vorstand der neugegründeten Bäuerlichen Gesellschaft Nordwestdeutschlands (Zusammenschluss der biologisch-dynamischen Bauern 1951), Helene und Karl wurden zu idealen Gastgebern der „Wintertagung“ (der Jahrestagung dieser Gruppe im neu ausgebauten Jugendheim), sie im Großen Haus für alles zuständig, er mehr im „Schafstall“ um die Honneurs zu machen (ab 1952). Und 1953 nimmt Gerhard Ott den Impuls der Arbeitsgemeinschaft Dorfschule aus der Zwischen-



kriegszeit auf und entdeckte Wörme, Schafstall, Hof und Ehepaar von Hörsten für die Waldorfschule Hannover zur Durchführung von Feldmess- und Landwirtschaftspraktika. Es entwickelte sich daraus ein reges „gesellschaftliches“ Leben, welches auch heute noch Wörme prägt.

Gleichzeitig begann das Wirtschaftswunder und die Arbeit der Menschen wird in der Stadt gebraucht, das erste deutsch-italienische Anwerbeabkommen ist von 1955. Das führte dazu, dass die

neue Generation der Landbevölkerung wegen der höheren Löhnen in der Industrie arbeiten wollte; von Wörme-Handeloh aus konkret bei der Phönix in Harburg. Dadurch wurde es immer schwerer, ja unmöglich, Mitarbeiter für die Landwirtschaft zu finden. Mitte der 60er Jahre ist die Familie mit einem Schäfer und einer alten Mitarbeiterin aus dem Dorf und dem „biologisch-dynamischen Mitarbeiter“ Helmut Hoffmann allein und die Situation ist arbeitswirtschaftlich dramatisch. Wieder wurde die Bewirtschaftung zu einer schweren menschlichen Probe.

In den nächsten Jahren wurde mit Waldorflehrern und Dr. Rudolf Isler als Mitarbeiter das grundlegende erste Konzept des Waldorf-Landwirtschaftspraktikums entwickelt.

Mit und vor allem nach 1968 treibt es einen Teil der unruhigen Jugend von der Stadt aufs Land und viele stranden in Landkommunen oder auf den biologisch-dynamischen Höfen. Eine besondere Situation entsteht daraus, dass es eigentlich zu wenig Menschen gibt, die die Handwerks-techniken noch beherrschen, um sie einer so großen Gruppe von jungen Menschen beizubringen. Viele dieser jungen Menschen sind heute Betriebsleiter auf anderen oder neuen Höfen, andere sind z.B. Lehrer oder Ärzte und dieser Impuls von Karl und Helene von Hörsten führte für viele Praktikanten, Lehrlinge und Schüler zu einer besonders durch Wörme, dieses Bauernpaar und die Landschaft geprägte Bild der Arbeit des Menschen an der Natur.

Als in den 70iger Jahren zusätzlich die Themen Müll, Recycling, ökologisches Bauen, Energiebewusstsein auftauchten, wurde deutlich, dass diese Themen nicht von Beginn an selbstverständlich mit der ökologischen Landwirtschaft verbunden waren, obwohl sie für uns heute untrennbar damit verbunden scheinen.

Mit den siebziger Jahren entsteht eine neue Situation: Karl und Helene, seit 25 Jahren für die Idee und das wirtschaftliche Überleben von Wörme kämpfend, schwinden die Kräfte. Sie sind auch nicht mehr wirklich





Da war die Familie nicht mehr allein mit Helmut Hoffmann.

gesund. Zweimal verstreicht die Gelegenheit, die Verantwortung oder einen Teil davon außerhalb der Familie und früher weiter zugeben.

Im Zusammenhang mit der Gründung der ersten Landbauforschungsgesellschaften, der Hofvereine und der Betriebsgemeinschaften seit 1968 werden in dieser Zeit auch in Wörme Gespräche mit Wilhelm Ernst Barkhoff, Gisela Reuter und Rolf Kerler geführt, aber es kommt zu keinen Entschlüssen. Es ist eine Zeit großer Anspannung und Not. Immer wieder werden Anstrengungen unternommen, viel Neues entsteht (siehe: Familiengeschichte v. Hörsten in Wörme auf www.hofgemeinschaftwoerme.de). Aber die Frage, wie geht es weiter, wird nicht gelöst. In dieser Situation versagt das Herz von Karl von Hörsten am 8.2.1980, 33 Jahre nach dem Neubeginn aus der Not der Nachkriegszeit in Wörme. Es ist nicht klar, ob und wie die vielseitigen Impulse von Helene und Karl von Hörsten und die reichen Organe der Hofindividualität Wörme weitergetragen werden können. Die folgende Zeit ist für die Familie, Helene und die fünf Kinder mit den vier Partnern (und dem Umkreis) wiederum eine menschlich-seelische, soziale und dann auch wirtschaftliche Zerreißprobe. Der Hof und die Schafherde wurden verkleinert, auch andere Arbeit musste reduziert werden.

Erst nach sechs Jahren Unruhe gelang es mit Hilfe von Gotthilf Goyert und dem Verein Rudolf Steiner Stiftung, den Anfang einer Lösung zu finden.

1987 wurde die Betriebsgemeinschaft gegründet und fünf Jahre später der Hof Wörme Treuhandverein e.V.

Als wir, Christina und Hubertus v. Hörsten, Caroline Gordon und Christiane und Clemens v. Schwanenflügel, vor 30 Jahren begannen, den Hof als Betriebsgemeinschaft zu bewirtschaften, wollten wir alle, jeder auf seine Weise, das Werk von Helene und Karl von Hörsten fortsetzen. Wir haben uns in der Vorbereitung zwar intensiv mit den landschaftsgestalterischen Impulsen von Karl und Helene, Max Karl Schwarz und Hella Glashoff auseinandergesetzt, aber nicht explizit gefragt: Welches ist der Geist des Ortes und wie haben Helene und Karl der landwirtschaftlichen Individualität ins Leben verholten und sie weiter geformt?

Wir haben dann aber viele Impulse aufgenommen und manche verstärkt.

Für die praktische Arbeit mit den Waldorfschulen auf den Höfen waren Karl und Helene mit Wörme die Mitinitiatoren. Wir haben es aufgenommen, manches weiter- und neu entwickelt, heute stehen wir wieder, auch gesellschaftlich, vor großen Herausforderungen.

Das große Anliegen von Karl von Hörsten, von Anfang an einen anderen, einen biologischen Wald aufzubauen, haben wir in den ersten 15 Jahren mutig als Gruppe fortgesetzt, hatten ein paar Jahre Hilfe durch Thomas



... bemesst den Schwung ... wir üben mit Sand

Göbel und Kay Stolzenberg. In den letzten Jahren ist es uns weniger gelungen, im Wald neue gemeinschaftliche Impulse zu setzen.

Seit 42 Jahren wird in Wörme auf dem Hof (wieder) gebacken, im Holzofen. Das Wörmer Honig-Salz-Brot (Helenes kleines Schwarzes) ist eine Einmaligkeit, es hat die Hofverarbeitung an vielen Orten impulsiert und zeigt, welche Qualität durch die enge Verbindung von Urproduktion und handwerklicher Verarbeitung entstehen kann. Caroline Gordon hat daran angeknüpft und seither hat jeder Bäcker seinen Beitrag dazu geleistet.

Nun sind Christiane und Clemens v. Schwanenflügel auf dem Alten teil, Caroline Gordon hat, zurück in Amerika, neue Aufgaben gefunden, Christina und Hubertus sind auch nicht mehr die jüngsten, auch hier steht eine Veränderung in der Verantwortung an. Wie werden die Fragen weiter bewegt?

Einiges, was zu Wörme dazu gehört, bleibt noch zu erwähnen:

Letztes Jahr hörten wir Geschichten aus der Jugend des Hofladens, des ersten im Landkreis Harburg. Auch hier waren Karl und Helene Vorreiter; durch zwei Metarmorphosen ist der heutige Stand erreicht und ein Ende der Entwicklung ist nicht abzusehen.



Ein heimlicher Blick

Schon kurz nach der ersten Tagung 1952 gab es eine Jugendtagung. Helene und Karl haben mit nie endender Begeisterung und selten endendem Langmut junge Menschen in den Beruf der Bäuerin und des Bauern und Waldbauern eingeführt. Drei Jahre nach Karls Tod wurde die Freie Ausbildung gegründet. Wir haben den Impuls aufgegriffen und viele Jahre aktiv die Ausbildungslandschaft mitgestaltet.

Heute sind wir stolz, dass es einiges auch vom Saatgut her Wörmespezifisches Gemüse gibt; auch hierzu wurde ein Keim vor 50 Jahren in Versuchen zur Schmidt'schen Roggenzüchtung gelegt.

Ein großes Erbe.

Stärkere eigene Impulse unserer Generation können wir bei der Schönheit des Geländes, dem Obst und Beerenobst und der Vielfalt im Gemüse entdecken, die Schafe sind durch Ziegen ersetzt worden. Wir haben verschiedene ökologische Bauprojekte mit Schülern realisiert, haben erste Schritte in der Sozialtherapie beschrritten und haben uns weiter und stärker um Musik und Theater bemüht. Wir haben auch versucht, die Geschlossenheit des Hoforganismus zu stärken und damit sein Immunsystem, auch wenn es aus wirtschaftlichen Gründen extrem schwierig ist.

Wir müssen uns allerdings fragen, ob wir genug für die Bienen, andere Insekten und Vögel getan haben, denn wenn wir uns umschaun, sind

sie bei uns nicht wirklich häufiger als sonst in der Landschaft. Welchen Gesichtspunkt haben wir übersehen?

Soweit das Fazit nach 70 Jahren. Wir stehen wieder an einem Wendepunkt und müssen uns fragen:

Haben wir die Impulse in die Zukunft geführt?

Haben wir zu wenig von unseren eigenen Impulsen verwirklicht?

Wie schauen wir in die Zukunft?

Was ist zu bedenken?

Wir müssen die Aufgaben an andere weitergeben.

Wie können wir den (Neu)Beginn/Start einer neuen Generation vorbereiten und der Individualität Wörme zu weiterem Strahlen verhelfen und was müssen wir dabei bedenken?

Dafür ist die Hilfe aller Freunde des Hofes gefragt.

Wie muss sich der Impuls von Karl und Helene neuerlich verwandeln?

Wie geben wir Impuls und Verantwortung weiter?

Wer ist mit dem Geist des Ortes verbunden?

Welche Aufgaben haben wir nicht gesehen?

Clemens von Schwanenflügel



Hof Wörme soll schöner werden!

Liebe Helferinnen und Unterstützer des Hof Wörme,

es ist gut, dass der Hof Wörme so einen verlässlichen Umkreis aus Helfern und Freunden hat, besonders das Sommerfest wäre ohne die vielen Unterstützer nicht denkbar. Vielen Dank dafür! Manche von Ihnen/Euch haben vielleicht Lust und Zeit, auch zu anderen Gelegenheiten auf dem Hof tätig zu werden. Darüber würden wir uns sehr freuen.

Es gibt übers ganze Jahr viele Dinge in Wörme zu tun, die von der Betriebsgemeinschaft oft neben der alltäglichen Arbeit nicht geschafft werden können. Die Pflege und Verschönerung des Hofgeländes, kleinere Renovierungstätigkeiten, die Einzäunung des Ententeiches erneuern, das Tor zum Feldgemüse streichen und den Hofentwässerungsgraben freilegen sind Dinge, die zur Zeit leider liegen bleiben. Soweit möglich sollen auch einige Gebäude auf Hof Wörme eine Auffrischung durch einen neuen Anstrich erfahren. Das ist natürlich eine Gelegenheit für interessierte Hobby-Handwerker, sich persönlich einzubringen. Wer Lust und Zeit hat, uns bei solchen oder ähnlichen Tätigkeiten zu unterstützen, kann sich per Mail an uns (vorstand@hofwoerme.de) wenden oder sich telefonisch bei Erika Heuer oder Hartmut Hoffmann melden.

Wir würden dann bei geplanten gemeinsamen Aktionen vorher alle Helfer*innen informieren und den Termin bekannt geben. Es gibt dabei gute Verköstigung in Wörme, nette Gespräche bei der Arbeit und gemeinsame Erfolgserlebnisse, wenn hinterher alles schöner aussieht.

Wir freuen uns auf unterhaltsame Treffen in Wörme.

Erika Heuer

Tel. 0174 9590247

Hartmut Hoffmann

Tel. 0151 20154701

Andreas Winkelmann

Email: vorstand@hofwoerme.de



Wir Vorständler vom Hof Wörme Treuhandverein sind in diesem Jahr richtig zur Tat geschritten. Nachdem im Jahr 2016 ein gegenseitiges Kennenlernen von Vorstand und Betriebsgemeinschaft stattfand, dabei auch die Zuständigkeiten auf dem Hof zum ersten Mal abgesteckt wurden, war klar, was im Jahr 2017 als erstes angegangen werden musste.

Über die Jahre hatten sich an den unterschiedlichsten Stellen Unrat und Altlasten angesammelt, die den Gesamteindruck von Hof Wörme beeinträchtigen. Wir als Neulinge im Vorstand wollten uns an diesen Anblick erst gar nicht gewöhnen! Noch im Frühjahr wurden die Teile eines alten Gewächshauses in einen Container verbracht und vom Hof geschafft. Bald darauf wurde der Bereich hinter den Ziegenställen von unnützen Hinterlassenschaften gereinigt und das Brauchbare im Unterstand bei den Ziegenställen eingelagert. Auch das hat einen ganzen Container gefüllt zu entsprechenden Kosten.

Asbesthaltige Dachplatten von ehemaligen Gebäudeteilen lagen in einem defekten Big Bag in der Nähe der Holzunterstände. Bei näherem Hinsehen entdeckten wir viele weitere Asbestplatten rund um den Holzplatz, alle mal für Baumaßnahmen vorgesehen und dann doch

nicht verwendet. Um auch hier am Holzlagerplatz wieder klare Verhältnisse zu schaffen, wurden die Asbestplatten fachgerecht eingesammelt und abtransportiert. Diese 3 „Aufräumaktionen“ haben ca. 2300,- Euro Entsorgungskosten verursacht. Sie sind ein Anfang, weitere sollen in 2018 erfolgen.

Ungeplant hat uns Sturm Herwart eine neue Dacheindeckung des Backhauses beschert. Eine 30 Meter hohe Eiche fand unter der Last des Sturmes keinen festen Halt im vom Regen aufgeweichten Boden und musste sich an unser Backhaus



Bitte ruht Euch mal aus!

anlehnen. Der dabei verursachte Schaden am Dach wird zu einem Teil von der Versicherung getragen. Weil sich aber im Dachstuhl Feuchtigkeitsschäden breit gemacht hatten, musste eine größere, notwendige Erneuerung des Daches stattfinden, die den Verein ca. 10.000,- Euro kosten wird.

Alle diese Maßnahmen sind mit erheblichen Kosten verbunden, dienen aber der Werterhaltung der Gebäude und außerdem dazu, den Gesamteindruck von Hof Wörme zu verbessern, um Mitarbeitern und Gästen zu gefallen! Für den Hof Wörme Treuhandverein sind diese Maßnahmen eine finanzielle Kraftanstrengung. Entsprechend verbinden wir mit diesem Bericht auch einen Aufruf an alle Freunde und Förderer von Hof Wörme, sich mit einer Spende an diesen Maßnahmen zu beteiligen. Jede Spende wird zum Beginn des Folgejahres als Spende an den gemeinnützigen Treuhandverein bestätigt und kann somit dem Finanzamt gegenüber angegeben werden.

Hartmut Hoffmann

Spendenkonto: GLS Bank IBAN: DE53 4306 0967 0040 7775 00

Stichwort: Hofverschönerung

Der dreizehnte Monat

Wie säh er aus, wenn er sich wünschen ließe?
Schaltmonat wär? Vielleicht Elfember hieße?
Wem zwölf genügen, dem ist nicht zu helfen.
Wie säh er aus, der dreizehnte von Zwölfen?
Der Frühling müsste blüh'n in holden Dolden.
Jasmin und Rosen hätten Sommerfest.
Und Äpfel hingen, mürb und rot und golden,
im Herbstgeäst.

Die Tannen träten unter weißbeschneiten
Kroatenmützen aus dem Birkenhain
und kauften auf dem Markt der Jahreszeiten
Maienglöckchen ein.

Adam und Eva lägen auf der Wiese.
Und liebten sich in ihrem Veilchenbett,
als ob sie niemand aus dem Paradiese
vertrieben hätt.

Das Korn wär gelb. Und blau die Trauben.
Wir träumten, und die Erde wär der Traum.
Dreizehnter Monat, lass uns an dich glauben!
Die Zeit hat Raum!

Verzeih, dass wir so kühn sind, dich zu schildern.
Der Schleier weht. Dein Antlitz bleibt verhüllt.
Man macht, wir wissen's, aus zwölf alten Bildern
kein neues Bild.

Drum schaff dich selbst! Aus unerhörten Tönen!
Aus Farben, die kein Regenbogen zeigt!
Plündere den Schatz des ungeschehenen Schönen!
Du schweigst? Er schweigst.

Es tickt die Zeit. Das Jahr dreht sich im Kreise.
Und werden kann nur, was schon immer war.
Geduld, mein Herz. Im Kreise geht die Reise.

Und dem Dezember folgt der Januar.

Zu guter Letzt ...

Bei aller Unruhe sind wir dankbar für ein interessantes volles Jahr!
Vielen Dank allen, die uns dabei geholfen haben.
Fühlen Sie sich angesprochen, so nehmen Sie bitte
die Anregungen auf und melden sich.
Wir versuchen, immer ein offenes Ohr und Gemüt für Ihre Fragen und
Anregungen zu haben. Wir brauchen Ihre Hilfe in Rat und Tat.

Die Hofgemeinschaft und der Vorstand



Impressum:

Mail: info@hofwoerme.de

Redaktion, Lektorat & Layout: Clemens von Schwanenflügel, Ines Pastorino, Clarissa von Schwanenflügel, **Fotos:** Anna Zinniker, Christiane von Schwanenflügel, Erika Heuer, Ines Pastorino, Isolde Huß, Martin Meitzler, Monika Braunschweig, Rieke Neugebohrn, Silvia Schendel, Tanja Rüter, Archiv Würme und andere ...

Titelfoto: Archiv Würme



Wenn Sie uns auch in Zukunft helfen wollen,
Hof Wörme als Raum für Entwicklung
weiterzubringen, damit Menschen, Tiere und Pflanzen
sich wohl fühlen können ...

Hofgemeinschaft Wörme, Hof Wörme Treuhandverein e.V.

Im Dorfe 20, 21256 Wörme

Tel: 04187-609849, 04187-479

Mail: info@hofwoerme.de, vorstand@hofwoerme.de

Internet: <http://www.hofwoerme.de>

Bankverbindung: Hof Wörme Treuhandverein e.V.

GLS-Bank Bochum

Bic: GENODEM1GLS, IBAN: DE53430609670040777500

Spenden sind von der Steuer absetzbar.



Raum für Entwicklung